№ 150. Sonnabend, den 27. Juni (9. Juli) 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Allerhöchster namentlicher Erlaß
an den Dirigirenden Senat.

In der Fürsorge um das Gedeihen der kaukasischen Grenzmark haben die Russischen Monarchen sich den ausländischen Unterthanen gegenüber beständig wohlwollend erwiesen, die, nachdem sie in's Land gekommen, durch ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der Industrie und die für diese angewandten materiellen Mittel dem Aufblühen dieses an Naturprodukten reichen Landes förderlich waren. Gleiche Privilegien mit den Russen im Kaukasus genießend, besitzen diese Ausländer auch das Recht, das für ihre nützliche Thätigkeit erforderliche unbewegliche Eigenthum zu erwerben. Dieses Recht keinesfalls beschränkend und nur einen bestimmten Modus der Vergewisserung der Bestimmung einer solchen Erwerbung ausdrücklich zu industriellen Zwecken festsetzend, haben Wir gegenwärtig für wohl befunden, zum Schutze der Interessen der sich in den westlichen und südlichen kaukasischen Grenzrayons niederlassenden russischen Uebersiedler, den Ausländern in diesen Rayons außerhalb der Hafen- und städtischen Ansiedelungen den Erwerb von unbeweglichem Eigenthum zu anderen, als den weiter unten erwähnten Industriezwecken zeitweilig zu verbieten.

Zu diesem Zwecke befehlen Wir in Uebereinstimmung mit der Resolution des Ministerkomités:

1) Im Kuban-Gebiet, dem Schwarzmeer-Gouvernement, in den Bezirken Ssuchum, Batum und Artwin, den Kreisen Sugdidi, Senaks und Osurgeti des Gouvernements Kutais, im Gebiete Kars, den Kreisen Eriwan, Scharuro-Daralages, Ssurmalinsk und Nachitschewan des Gouvernements Eriwan, Saugesur und Dshebrail des Gouvernements Jelissawetpol und Dshewat und Lenkoran des Gouvernements Baku ist den ausländischen Unterthanen außerhalb der Hafen- und anderen städtischen Ansiedelungen der Erwerb des Besitzrechts auf Immobilien, sowie des Besitz- und Nutznießungsrechts dieser, abgesehen von dem Eigenthumsrechte, das im Speziellen aus den Mieth- und Pachtkontrakten hervorgeht, zur Errichtung und zum Unterhalte von Gewerbeanlagen und Fabriken und Bergbau-Industriestätten auf besondere, in jedem einzelnen Falle vom Landeschef des Kaukasus zu ertheilende besondene Atteste hin gestattet. Im Falle die Bestimmung irgend eines Immobils für einen der obenerwähnten industriellen Zwecke Zweifel erweckt, werden diese Fragen vom Landeschef mit seinem Gutachten zur endgiltigen Entscheidung dem Finanzminister oder dem Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen je nach der Zuständigkeit vorgestellt. Die Vorschriften dieses Artikels beziehen sich nicht auf den Modus der Erwerbung von Naftaländereien, für welchen die gegenwärtigen Gesetzbestimmungen in Kraft verbleiben.

2) Die Erwerbung der im Art. 1 des gegenwärtigen Erlasses erwähnten Rechte auf unbewegliches Eigenthum seitens ausländischer Unterthanen durch irgend welche Mittel und auf irgend welchen der allgemeinen und örtlichen Gesetze zulässigen Grundlagen zu anderen, als den in demselben Art. 1 erwähnten industriellen Zwecken ist verboten, ausgenommen ist nur die Miethe von Wohnhäusern, Wohnungen und Landhäusern zur zeitweiligen Benutzung und zum persönlichen Aufenthalt.

3) In den im Art. 1 des gegenwärtigen Erlasses erwähnten Gegenden können ausländische Unterthanen sich das Vorrecht der Befriedigung ihrer Schuldforderungen durch Pfandnahme des Immobils sichern, doch können dergleichen Sicherheiten und überhaupt die Beitreibung von Schuldforderungen für Ausländer weder die Erwerbung eines solchen Immobils zum Eigenthum, noch den Eintritt in den thatsächlichen Besitz oder in die Nutznießung desselben zur Folge haben, wenn nicht auf die im Art. 1 erwähnte Weise die Bestimmung des Immobils zur Errichtung oder zum Unterhalt einer Fabrik oder einer Anlage der Montanindustrie beglaubigt ist.

4) Die Kraft und Wirksamkeit der Verordnungen der vorhergehenden Artikel erstreckt sich in gleichem Maße auf Gesellschaften, Handels- und Industrie-Kompagnien und Konsortien, die auf der Basis ausländischer Gesetze gegründet sind, wenngleich sie die Genehmigung zum Geschäftsbetrieb in Rußland erhalten haben.

5) Die Bestimmungen des gegenwärtigen Erlasses können keine rückwirkende Kraft haben; jeglicher Art Abschlüsse aber, die in Verletzung oder Umgehung dieser abgeschlossen sind, werden als ungiltig angesehen.

Der Dirigirende Senat wird nicht unterlassen, zur Ausführung dieses die erforderliche Anordnung zu treffen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai."

Zarskoje Sselo, 29. Mai 1898.

Inland.

St. Petersburg.

— Hier wurde vergangenen Sonnabend das neue Heim des Asyls für altersschwache Mitglieder der Russischen Theater-Gesellschaft eingeweiht und eröffnet. Das Asyl befindet sich auf der Petrow'schen Insel in der Nähe des Peters-Palais, auf einem von dem Hochseligen Kaiser Alexander III. geschenkten Grundstück und besteht aus fünf großen und hellen Zimmern, in welchen 16 Personen untergebracht werden können. Zur Zeit haben dort 5 Männer und 10 Frauen Unterkunft gefunden.

— In der Pflege und Behandlung Schwerkranker und Verwundeter sollen in diesem Jahre die Nonnen unterwiesen werden, und mit Erlaubniß der betreffenden Bischöfe und Erzbischöfe werden, wie die „Новости", der „Pet. Ztg." zufolge, mittheilen, daher in vielen Nonnenklöstern Kurse organisirt werden, in deren Programm außer der Unterweisung in der bei plötzlichen Unglücksfällen zu leistenden ersten Hilfe auch zahlreiche medicinische Lehrgegenstände aufgenommen sind, wie die Anatomie und Physiologie, die Hygiene und Receptur, die Lehre von den Merkmalen der wichtigsten Krankheiten u. s. w.

Kiew. Ueber eine ungewöhnliche Erscheinung im Eisenbahnverkehr berichtet der „Кіевлянинъ". In der Nacht auf den 21. vor. Mts. bedeckten Raupen in einer dicken Schicht die Schienen auf der 7. und 8. Werst zwischen den Stationen Tschernorudka und Kashtin der Südwestbahnen. Der um diese Zeit aus Tschernorudka fahrende Waarenzug Nr. 61 zerquetschte einen Theil der Raupen, infolge dessen das Geleise so schlüpfrig wurde, daß die Locomotive nicht im Stande war, den Zug vorwärts zu bringen. Bei dem Versuch, den Zug von der Stelle zu schaffen, riß die Verbindungskette beim 26. Waggon. Nach Säuberung des Geleises wurde von der Locomotive zuerst die eine Hälfte und hierauf die andere Hälfte des Zuges nach Kasatin gebracht.

— **Charkow.** Eine erschütternde Katastrophe hat sich, wie die „St. Petersb. Ztg." den „Новости" entnimmt, vor einigen Tagen auf der großen Eisenbahn-Brücke der Charkow-Nikolajew-Bahn zwischen Krementschug und Krjukow abgespielt. Die Brücke führt über den Dnjepr, der an dieser Stelle sehr tief ist. In der Nähe von Krjukow befand sich am 15. Juni eine Locomotive, die zum Manövriren bei der Station bestimmt war. Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde der Maschinist dieser Locomotive zu seinem Entsetzen gewahr, daß sich ein schwer beladener Waarenzug, rückwärts fahrend, auf ihn zu bewegte. Zur Verhütung eines Zusammenstoßes leitete der Locomotivführer sofort die Locomotive nach vorwärts, der Brücke zu, wurde aber durch einen heftigen Ruck von der Locomotive hinabgeschleudert, welche jetzt führerlos, mit furchtbarer Geschwindigkeit zur Brücke raste. Die Brücke dient auch als Fahr- und Fußgängerweg. In dem Moment, als der Zug heranbrauste, befanden sich auf der Brücke eine Masse beladener Bauer-Fuhrwerke, an welche außerdem noch mehrere Stück Rindvieh angebunden waren. Als erstes Opfer wurde eine Bäuerin von der Locomotive überfahren. Ein fürchterliches Krachen, untermengt von dem Schreien der Menschen und dem Brüllen des Viehes erfolgte. Die Locomotive setzte indessen, Alles vor sich her zermalmend, ihren Weg fort. Erst bei dem 11. Brückenbogen hielt sie inne, da sich ein ganzer Haufen von Trümmern und Thierleichen aufgestaut hatte.

Außer der Bäuerin sind keine Menschenopfer zu beklagen; dagegen ist eine Masse von dem Rindvieh und den Pferden umgekommen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Von allen Seiten giebt man jetzt Spanien den Rath, den Frieden nachzusuchen, da es die Waffenehre so glänzend gewahrt hat, aber sich mangels weiterer materieller Mittel nunmehr in aussichtslosem Kampfe völlig zu Grunde richten würde. Aus Berlin wird geschrieben:

„Es drängt sich die Frage auf, ob nach der schweren Niederlage Spaniens der Moment näher gerückt ist, wo man in Madrid die Unmöglichkeit, den Krieg mit Hoffnung auf Erfolg fortzusetzen, anerkennt. Ministerpräsident Sagasta hat zwar angeblich die Frage, ob die Regierung nach der Einnahme von Santiago Friedensverhandlungen einleiten werde, mit Entschiedenheit verneint, aber das „Niemals" braucht man wohl nicht so wörtlich zu nehmen. Wenn der Friede, dessen Annäherung die Börse bereits escomptirt hat, noch nicht in Aussicht steht, so hat das vermuthlich seinen Grund darin, daß auch bei den Amerikanern der Appetit beim Essen kommt, und daß man den Frieden erst dictiren zu können glaubt, wenn die kriegerischen Operationen auf Cuba und vielleicht auch auf den Philippinen zu Ende geführt sind."

Die Londoner Times erklärten gestern: Bewältigt nach heldenmüthiger Vertheidigung, sei Spanien nun darauf angewiesen, Frieden nachzusuchen, der, obwohl beschwerlich, jetzt nicht ehrlos sein könne. Die übrigen Londoner Morgenblätter äußern sich in ähnlicher Weise. Die Morning Post empfiehlt Spanien, direct mit den Vereinigten Staaten zu verhandeln.

Auch die pariser Presse giebt Spanien einstimmig den dringenden Rath, Frieden zu schließen, da der Ehre durchaus genug gethan und der Kampf völlig aussichtslos sei. Die Lanterne verlangt, daß Frankreich unaufgefordert den Kriegführenden die Friedensvermittelung anbiete, und hofft, daß Rußland Frankreichs Vorgehen unterstützen werde.

Der „B. B. C." meint nun, daß die erforderlichen Schritte seitens der spanischen Regierung bereits eingeleitet sein würden, wenn sich die leitenden Männer nicht vor der Verantwortung scheuten, durch offenes Vorgehen eine Revolution in Madrid hervorzurufen und die Gefahren für sich selbst, vielleicht auch für die Dynastie um Tage oder Stunden zu beschleunigen. Daß Sagasta und seine Collegen aber Vogel Strauß-Politik treiben, wenn sie die Wahrheit über der Stand der Dinge zurückhalten und die unvermeidlichen Maßnahmen verzögern, ist unverkennbar. Patriotischer würden die Minister handeln, wenn sie mannhaft und ehrlich sich mit einem Manifest ans Volk wenden würden und mit der Darstellung des drängenden Ungemachs die der Nothwendigkeit des Friedensschlusses und der noch zwingenderen Nothwendigkeit der Einigkeit der Nation in schwierigster Lage verbinden wollten. Das viel angefochtene Wort des Grafen Schulenburg nach der Katastrophe von Jena:

„Der König hat eine Bataille verloren: jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht" ist in gewissem Sinne doch als berechtigt anzusehen. Eine Wiedergeburt Spaniens kann nur erfolgen, wenn der Krieg nach Außen aufhört, ohne daß Kämpfe und Krämpfe im Innern im Lande Platz greifen.

Aber in Madrid hat man bisher noch nicht Farbe zu bekennen gewagt. Man muß wissen, daß das Geschwader Cerveras nicht mehr existirt, daß Cervera selbst dem Feinde verwundet in die Hand gefallen ist. Trotzdem depeschirt man aus der spanischen Hauptstadt noch in die Welt:

Hier ist noch keine amtliche Depesche über die angebliche Vernichtung des Geschwaders Cerveras eingetroffen!

Aus den amerikanischen Depeschen geht mit aller Bestimmtheit hervor, daß zwar Sampson's Schiffe nicht in den inneren Hafen Santiagos eingedrungen sind, daß aber die Flotte Cervera's bei dem Ausbruchversuch eingeholt und der Uebermacht erlegen ist. Die spanischen Seeleute haben ihre Schuldigkeit gethan: sie vernichteten ihre Fahrzeuge, um sie nicht dem Gegner übergeben zu müssen, die Verwundeten hat man zum Theil aus dem Wasser holen müssen und gefangen genommen.

Weitere Telegramme.

Madrid, 6. Juli. Sämmtliche Behörden und militärische Vereinigungen beschlossen, an die Truppen in Santiago und die Bemannung des Geschwaders Cerveras ein herzliches Glückwunsch-Telegramm zu richten und ihnen Auszeichnungen und Belohnungen zuzuerkennen.

Wien, 6. Juli. Das „K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau" meldet aus Kingston von gestern: Ein Augenzeuge der Ereignisse vor Santiago seit Sonntag meldet vom Bord des österreichisch-ungarischen Torpedo-Rammkreuzers „Kaiserin und Königin Maria Theresia": Die „Maria Theresia" ist mit 77 Flüchtlingen hier eingelaufen. Das Schiff lief Sonntaa früh die Küste von Kuba 20 Meilen östlich von Santiago an und steuerte dann westlich. Um 10 Uhr früh waren die an Bord Befindlichen Augenzeugen der Aktion. Das Gefecht spielte sich in wesentlich formirten Kiellinien ab. Der Geschützkampf wurde in einer Entfernung bis zu 1500 Yards geführt. Binnen $1^1/_2$ Stunden war die spanische Flotte trotz ihrer guten Haltung in Brand geschossen und vollkommen vernichtet. Die brennenden Schiffe „Infanta Maria Theresa", „Almirante Oquendo" und „Viscaya" strandeten einzeln freiwillig 10 bis 20 Meilen westlich von Bord der „Maria Theresia" und die Schiffe explodiren. Die Torpedobootzerstörer wurden in den Grund gebohrt. Der „Cristobal Colon" strandete etwa 60 Meilen westlich. Die amerikanische Flotte blieb unversehrt. Die Spanier erlitten sehr schwere Verluste. Die Amerikaner hatten nur zwei Todte und wenig Verwundete. Admiral Cervera wurde gefangen. Die Stadt Santiago soll heute bombardirt werden.

London, 6. Juli. Unter dem 3. Juli wird aus dem amerikanische Hauptquartier von Santiago berichtet, daß nach sorgfältiger Abschätzung die Aerzte die Verluste der Amerikaner an Todten und Verwundeten um Santiago zum mindesten auf 1700 Mann angeben, von denen ungefähr 150 Mann sofort todt waren oder ihren Wunden erlagen; der Rest der Verwundeten werde voraussichtlich genesen. Ziehe man in Betracht, daß nicht mehr als 12 000 Mann an dem Kampfe theilgenommen haben, so sei die Verhältnißzahl der Verluste eine sehr große, insbesondere unter den Offizieren. Dies sei hauptsächlich der Tapferkeit der Truppen zuzuschreiben, welche über ein völlig ungedecktes Terrain gegen das äußerst kräftige Feuer der Spanier vorgerückt seien.

Ismailia, 6. Juli. Das spanische Kriegsschiff „Pelayo" liegt seit heute früh hier wegen einer Beschädigung an der Maschine.

New York, 6. Juli. Der „New York Herald" meldet aus Kingston: Von Santiago an Bord des britischen Kriegsschiffes „Alert" eingetroffene Flüchtlinge theilen mit, General Pando sei in der Schlacht bei Palma, in welcher er, auf dem Marsch nach Santiago begriffen, mit den Aufständischen kämpfte, am Arm schwer verwundet worden. Eine Bestätigung dieser Meldung fehlt. Die Flüchtlinge behaupten ferner, General Linares habe erklärt, Santiago lieber verbrennen als übergeben zu wollen. Nach demselben Blatt erklärte Admiral Cervera im Verlaufe einer Unterredung, er habe von Madrid aus zweimal Befehle erhalten, den Hafen von Santiago zu verlassen und nach Havana zu gehen. Er habe vollkommen die Schwierigkeit seiner Lage erkannt. Die Ehre der spanischen Marine erforderte es jedoch, daß eine strategische Bewegung gemacht wurde. Aus diesem Grunde sei von ihm der Flotte der Befehl gegeben worden, der fast sicheren Zerstörung entgegenzugehen. — Wie der „New York Herald" aus Washington meldet, fehlte es vor Santiago an Uebereinstimmung zwischen dem Oberkommando der Landtruppen und der Marine in der Leitung der Operationen. General Shafter berichtete, Admiral Sampson habe sich geweigert, in den Hafen von Santiago einzulaufen und die Stadt zu beschießen, wenn er nicht vom Marineamt direkt den Befehl dazu erhielte.

Ausland.

— Mehr als je beherrscht in Frankreich **die Dreyfusfrage** die politische Situation. Morgen soll die Interpellation Castelin in der Kammer beantwortet werden. Inzwischen hat Frau Dreyfus die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht und in nächster Woche beginnt der Zolaproceß aufs Neue.

Der „Politisch. Corresp." wird aus Paris geschrieben:

Daß das Kriegsministerium Herrn Cavaignac anvertraut worden ist, war und ist noch immer Gegenstand zahlreicher Erörterungen. Man schreibt dem neuen Kriegsminister die verschiedensten Absichten zu und die Personen, welche seiner Berufung die größte Bedeutung zugemessen haben, erwarten, daß er in Bezug auf die Affaire Dreyfus die energischesten Maßregeln ergreifen werde. Man darf wohl annehmen, daß diese aufdringliche Patronanz dem Minister in nicht ferner Zeit sehr lästig werden dürfte. Wenn der Kriegsminister entschlossen ist, wie er es seinerzeit auf der Tribüne verkündete, die Ehre der Armee zu schützen, so darf man daraus doch nicht ableiten, daß er sich zu willkürlichen oder auch nur unklugen Schritten verleiten lassen werde. Es scheint wohl, daß man von ihm Genugthuungen verlangt, die er nicht wird bieten können und die er allem Anscheine nach auch nicht würde bieten wollen. Man darf überdies nicht vergessen, daß Herr Brisson in seinen Erklärungen bestimmt versichert hat, die Regierung habe die feste Absicht, den Rechten der bürgerlichen Gesellschaft Achtung zu verschaffen.

Wie nun ein Privattelegramm mittheilt, erklärt Philippe Dubois in der Aurore, daß in den Wandelgängen der Kammer verschiedenen Abgeordneten und Journalisten der entgegengesetztesten Meinungen ein eigenhändiger Brief Esterhazy's vom 20. Mai 1894 vorgelegt worden ist, in dem dieser anzeigt, daß er zu den Brigademanövern abreisen werde und zwar ist diese Ankündigung fast mit denselben Worten gegeben, wie in dem vom April 1894 stammenden Bordereau. Bekanntlich hat Esterhazy stets in Abrede zu stellen versucht, zur Zeit der Abfassung des Bordereaus zu den Manövern gegangen zu sein. Dubois fordert nun Brisson und Cavaignac auf, ihres Amtes zu walten, da ihnen nunmehr die Wahrheit bekannt sei. — Ueber die vom Cabinet bei der Interpellation Castelin abzugebenden Erklärungen wird strengstes Schweigen bewahrt. Die Zeitungen bringen darüber nur widerspruchsvolle Vermuthungen, die es sich nicht lohnt, wiederzugeben.

Von anderer Seite wird allerdings gemeldet, es verlaute in parlamentarischen Kreisen, die Regierung werde in der Interpellationsdebatte erklären, sie sei mit Rücksicht auf die auswärtige Politik verhindert, das Protokoll Lebrun-Renault bekannt zu geben. In diesem Falle werde aber beantragt werden, daß das Protokoll einer eigens zu wählenden Commission unterbreitet werden soll, die sich zur Geheimhaltung verpflichten müßte.

Ein Redacteur des „Temps" hat auf die Nachricht, daß Frau Dreyfus das Revisionsgesuch erneuert habe, den Justizminister Sarrien interviewt. Dieser erklärte, Madame Dreyfus habe den Beweis, daß die Verurtheilung ihres Gatten auf geheime Documente erfolgt sei, nicht beigebracht. Er habe die halbe Nacht dazu verwendet, die Acten des Dreyfus-Processes zu studiren, sei aber bis jetzt zu keinem Resultat gelangt. In den Kreisen der Deputirtenkammer tauche die Idee auf, eine besondere Commission zum Studium der Dreyfusaffaire einzusetzen.

Aus alledem ist zu ersehen, daß die „abgeurtheilte Sache" weder von der Tagesordnung abgesetzt ist, noch abgesetzt werden kann, bevor sie in ihren Grundfragen geklärt worden ist.

— Der New-Yorker Berichterstatter der „Times" telegraphirt folgende **Einzelheiten über den Verzweiflungskampf des spanischen Geschwaders vor Santiago:**

Als Admiral Sampson das Feuer auf die Feste Morro, das er gleichzeitig mit Shafters Landangriff unterhalten hatte, einstellte und sich mit seinen Schiffen zurückzog, schickte sich plötzlich Admiral Cervera an, sein Geschwader in Kiellinie zu formiren und an dem Wrack der Merrimac vorbei den Hafen zu verlassen. Aber schon in wenigen Secunden war die amerikanische Flotte in Bewegung und ging auf die auslaufenden Spanier los. Cervera eröffnete das Feuer. Seine Granaten schienen zunächst dem amerikanischen Schlachtschiff „Indiana" zu gelten, dessen Schnellfeuer-Artillerie indessen bald an Bord mehrerer spanischer Fahrzeuge Brand verursachte. Cervera umging die „Indiana" von achtern, um sie mit Breitseiten zu beschießen. In diesem Augenblick griffen die beiden Linienschiffe „Iowa" und „Texas" mit ein und richteten gemeinsam ihr Feuer auf die spanischen Schiffe. Zuletzt lief auch die „Almirante Oquendo" aus, ebenfalls wie die andern in westlicher Richtung. Auf der „Vizcaya", die fortwährend Rauch und Flammen spie, sah man im Pulverdampf einen Augenblick Cerveras Admiralsflagge wehen. Von allen Schiffen hielt sich die Vizcaya am längsten; als die übrigen Spanier schon in vollem Brand standen und auf den Grund gingen, feuerte sie noch aus ihrem großen 28 cm-Buggeschütz. Die Indiana ging auf die Oquendo los, sobald diese den schützenden Feuerbereich des Forts Morro überschritten hatte, während die Iowa, das stärkste Schlachtschiff der Amerikaner, mit Oregon und Massachussetts sich das spanische Flaggschiff zum Gegner wählte. Der Pulverdampf verhüllte die in den Toppen der Divisionsschiffe wehenden Befehlssignale, so daß ein einheitlicher Schlachtplan wohl nicht durchgeführt werden konnte. Nach dreiviertel Stunden waren auf dem spanischen Schiffen die meisten Geschütze außer Gefecht gesetzt. Auch die beiden Torpedobootzerstörer Terror und Pluton wurden nach tapferer Gegenwehr kampfunfähig gemacht. Beide hatten versucht, die Indiana mit Torpedos zu beschießen, aber ein derartiger Hagel von Geschossen ging auf sie hernieder, daß das eine die Parlamentärflagge hißte und das zweite auf den Strand lief und seine Mannschaften zu retten versuchte. Um 10 Uhr 50 Minuten ging auf Cervera's Flaggschiff die Parlamentärflagge hoch und die Oquendo sank auf den Grund, während überall aus ihrem Rumpf die Flammen emporschlugen. Nun wandten sich die Linienschiffe Iowa, Texas, Massachusetts, Oregon und der Panzerkreuzer Brooklyn gegen die allein übrig bleibende Christobal Colon, die mit den beiden schnellsten ihrer Angreifer einen Wettlauf über mehr als 2,5 km machte. Schließlich fuhr sie auf einer Klippe auf, eine Dampfsäule von einigen hundert Metern stieg aus ihrem Rumpf auf. Da endlich, als auch Oquendo und Vizcaya brennend auf Grund saßen, stellten die Amerikaner Verfolgung und Feuer ein und sandten Boote zur Rettung der zerstörten und sinkenden gegnerischen Schiffe aus.

Ueber das zerstörte Schiffsmaterial wird geschrieben:

Es waren schöne Schiffe, mit denen Cervera in der dritten Aprilwoche die Capverischen Inseln verließ, die besten Fahrzeuge, die Spanien ihm zur Verfügung stellen konnte. „Christobal Colon", das Flaggschiff, war erst 1896 vom Stapel gelassen, „Almirante Oquendo" und „Vizcaya" waren zwar einige Jahre älter, liefen aber gleich dem Flaggschiff ihre 20 Knoten. Die „Infanta Maria-Theresa", das vierte große Fahrzeug des Geschwaders, war unbrauchbar in Santiago angekommen und ist bekanntlich schon vor längerer Zeit dort außer Dienst gesetzt und lediglich zur Hafenvertheidigung eingerichtet worden. Von den drei Torpedojägern, die mit dem fliegenden Geschwader den Weg über den Ocean gemacht hatten, sind nur „Furor" und „Pluton" in den Untergang hineingezogen worden. „Terror" hatte sich von der Flotte bei Portorico getrennt. An Torpedobooten scheinen „Ariete", „Azor" und „Rayo", außerdem der Hilfskreuzer „Ciudad de Cadix" noch zur Verfügung Cervera's gewesen zu sein.

Tageschronik.

— **Das Ministerium der Volksaufklärung** hat, wie die «Бирж. Вѣд.» berichten, die Direktoren der Knaben-Gymnasien angewiesen, in Zukunft mit den Charakteristiken der Abiturienten zusammen möglichst genaue Daten über den Stand und die Beschäftigung der Eltern jedes Abiturienten einzusenden sowie anzugeben, ob der betreffende Schüler nach bestandenem Examen von irgend Jemand Unterstützungen erhalten hat und in welchem Betrage, ob der Abiturient als Student von seinen Eltern oder Verwandten oder anderen Personen die nöthigen Geldmittel erhalten werde und wer von dem ganzen Coetus am meisten unterstützungsbedürftig sei.

— Unter ungemein zahlreicher Betheiligung fand gestern Vormittag in der Maria-Himmelfahrtskirche ein **Trauergottesdienst** für die in Folge eines Unglücksfalles so jäh aus dem Leben geschiedene Frau Dr. Brzozowska statt. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde die entseelte Hülle der Verstorbenen nach ihrem elterlichen Gute Kolacinek im Breziner Kreise überführt, wo in der Familiengruft die Beisetzung stattfindet.

— **Verhaftung eines Mörders.** Die Leser erinnern sich des Mordes, der im vorigen Oktober an der Frau Marie Pogrocka im Hause № 5 in der alten Zarzewska-Straße begangen wurde. Die Untersuchung hatte bald ergeben, daß man es mit einem Raubmord zu thun hatte, denn es wurden 500 Rbl., die die Ermordete bei sich getragen hatte, vermißt. Nicht lange darauf gelang es der Geheimpolizei, vier Individuen zu verhaften, die sich der Theilnahme an dem Mord schuldig bekannten. Der fünfte und letzte der Verbrecher ist nun in diesen Tagen ganz zufällig entdeckt worden, und zwar in der Person eines gewissen Roch Rosul, der von der Landpolizei als paßlos aufgegriffen wurde und gegenwärtig im hiesigen Untersuchungs-Gefängniß internirt ist. Seine Mitschuld an dem Verbrechen hat er bereits eingestanden.

— Das im übrigen Reich geltende **Waldschutzgesetz** tritt in den Gouvernements des Königreichs Polen am 1. (13.) Juli in Kraft, und mit demselben Termin beginnen auch die Waldschutz-Comités ihre Thätigkeit. Zum Mitglied und Geschäftsführer des Petrikauer Comités ist vom Minister des Ackerbaus und der Reichsdomänen der Oberforstrevident Titulärrath Chmielewski ernannt.

— **Die Waarensteuer,** die zu Gunsten der Stadt von allen mit der Eisenbahn angeführten Frachten erhoben wird und zum Unterhalt der Polizei bestimmt ist, betrug im verflossenen Mai: von 3,332,335 Pud Steinkohlen 3332 Rbl. 34 Kop. und von 2,274,580 Pud anderer Waaren 15,922 Rbl. 6 Kop., zusammen 19,254 Rbl. 40 Kopeken.

Vergleicht man die Einfuhr mit derjenigen des Mai 1897, so ergiebt sich für dieses Jahr ein Mehrbetrag von 921,667 Pud, wogegen die Ausfuhr um 128,889 Pud hinter der vorigjährigen zurückbleibt. Der gesammte Güterverkehr des Mai 1898 ist seit demselben Monat 1897 um 793,478 Pud gestiegen.

— In der letzteren Zeit wurden nachstehende Firmen **mit dem Telephonnetz verbunden:**

1) Actien-Gesellschaft M. Silberstein (Weberei-Komptoir); 2) Schwarz, Birnbaum & Löw, (Woll-Waaren-Niederlage); 3) Bürger-Ressource; 4) Simiatycki Bernhard, Vertreter der Firma Bertha Kleindienst in Zgierz; 5) Actien-Gesellschaft H. Birnbaum; 6) Hertz Paul, Technisches Bureau; 7) Franz Fischer, Appretur; 8) Actien-Gesellschaft M. Silberstein, Spinnerei-Administration; 9) Actien-Gesellschaft M. Silberstein, Spinnerei; 10) Centralstation der Tramway; 11) Bankwitz Richard, Agentur-Geschäft; 12) Jakubowicz Max, Hafer-Geschäft; 13) Willerth Clemens, Spinnerei; 14) Gottlieb Geisler, Ziegelei; 15) Hoffmann Jakob, Tücher- und Cord-Fabrik.

— **Zur Pastorenwahl für die hiesige Trinitatis-Gemeinde.** Am 1. d. M. ging dem Kirchen-Collegium der Trinitatis-Gemeinde ein von mehr als 500 Personen unterschriebenes Gesuch des Inhalts zu, die Zahl der Kandidaten von sechs auf sieben zu erhöhen und als siebenten Kandidaten Herrn Pastor Rosenberg aus Stawiszyn aufzustellen, jedoch erklärte sich das Collegium, nachdem die ursprüngliche Liste vom Warschauer Consistorium bereits bestätigt und die Reihenfolge der Probepredigten festgestellt war, für nicht competent und verwies die Petenten an das Consistorium, welches seinerseits die Petition an das Kollegium Behufs Meinungsäußerung gelangen ließ. In der am Donnerstag stattgehabten Sitzung beschloß nun das Kirchen-Collegium, dem Konsistorium die Bittschrift mit dem Bemerken zurückzusenden, daß es demselben die Entscheidung dieser Frage anheimstelle.

— Das **Volksschulwesen** erfreut sich unter der jüdischen Bevölkerung unserer Stadt regen Interesses und eifriger Pflege. Außer den von der Gemeinde unterhaltenen Schulen giebt es private Lehranstalten, die den modernen pädagogischen Anforderungen vollkommen entsprechend eingerichtet sind. Die Schulobrigkeit hat gelegentlich einer Inspizirung der hiesigen Schulen die Ueberzeugung gewonnen, daß auch die private Initiative auf dem Gebiete des Unterrichtswesens Vortreffliches leisten kann. So hat der Herr Schuldirektor unter anderen die von Herrn J. Goldberg geleitete Schule sowohl in ihrer äußeren Einrichtung, als in den pädagogischen Leistungen ausgezeichnet gefunden und sie als mustergiltig bezeichnet.

Beiläufig bemerkt, hat hier jüngst eine Frau Rabinowicz eine Sonnabendschule für Arbeitermädchen, die in den hiesigen Fabriken angestellt sind, eröffnet. Die Schule erfreut sich starker Frequenz. Das Unternehmen der hochherzigen Frau wurde von allen Kreisen der Bevölkerung freudig begrüßt, und die tüchtigsten Lehrkräfte haben sich zur Mitwirkung bereit erklärt.

— **Kuppelei.** In einer der letzten Nächte griff die Geheimpolizei auf der Straße ein dreizehnjähriges Mädchen auf, das den unverkennbaren Stempel des Lasters auf der Stirn trug. Im Lauf des auf der Polizei angestellten Verhörs sagte die junge Sünderin aus, sie lebe hier in der Stadt bei ihren Eltern und werde schon seit einem Jahr jeden Abend von einer Frau Namens N. zu fremden Herren in die Wohnung geführt, wofür sie von der Frau den vierten Theil des schändlichen Verdienstes erhalte. Sie fügte hinzu, sie sei nicht die einzige, die der Frau N. zum Opfer gefallen.

Die Polizei hat energische Maßregeln zur Ermittelung der schändlichen Kupplerin getroffen.

— **Vom Getreidemarkt.** Aus Anlaß der nahe bevorstehenden Ernte wird gegenwärtig nur das Allernothwendigste, auf Speculation aber so gut wie nichts gekauft und ist der Verkehr auf den Getreidemärkten in Folge dessen gleich Null. Gezahlt wurde auf dem gestrigen Markte: Für Weizen 8 Rbl. 50 Kop., für Roggen 5 Rbl. 50 Kop. und für Hafer 3 Rbl. 75 Kop. bis 3 Rbl. 90 Kop.

— Wie wir vernehmen, gestaltet sich der Billetverkauf für das Morgen Nachmittag stattfindende **Cyklisten-Wettrennen** sehr rege und darf der Verein Lodzer Cyklisten bei nur einigermaßen günstigem Wetter auf einen guten Erfolg rechnen. Das Programm des Rennens ist aber auch wirklich ein sehr interessantes und wird Seitens der Freunde des Radfahrsports namentlich dem Hauptrennen mit Schrittmachern auf 25,000 Meter — das ist die Kleinigkeit von 50 Runden — mit Spannung entgegensehen.

Unter anderen Radfahrern sind zu nennen:

Kelders, tüchtigster Fahrer aus Odessa.

Poturzanski, Kijew, hat in Warschau am letzten Sonntag den I. Preis im 50 Werst-Rennen auf Dynasy genommen.

Ruetel, Jurjew (Dorpat), Meisterschafts-Fahrer der Ostsee-Provinzen.

Wychowski, Warschau, der hier schon bekannte und beste Fahrer Warschaus.

Benet, Warschau, ist jetzt ein neu aufgehender Stern, der sich im letzten diesjährigen Rennen hier schon gut bewährt hat.

Im ganzen werden 34 Fahrer starten, davon 14 aus Rußland und Warschau.

Es ist dem Comitee nur mit größten An-

strengungen gelungen, die besten Fahrer für dieses Rennen zu gewinnen und werden dieselben dadurch von größtem Interesse sein.

— **Zur Gründung einer Musikschule in Lodz** hat Herr T. Hanicki die Genehmigung der competenten Behörde erhalten. In dieser neuen Lehranstalt, deren Eröffnung am 1. September a. c. bevorsteht, finden Personen männlichen und weiblichen Geschlechts Aufnahme, die mindestens das 8. Lebensjahr überschritten haben. Zu den Gesangstunden können jedoch nur Personen männlichen Geschlechts, die mindestens das 18. Lebensjahr und Personen weiblichen Geschlechts, die mindestens das 16. Lebensjahr überschritten haben, erscheinen und unterrichtet werden. Der Unterricht findet für Personen männlichen und weiblichen Geschlechts besonders statt. Die Schüler werden nach bestandenem Examen für die betreffende Unterrichts-Classe bestimmt. Der volle Cursus währt sechs Jahre, derselbe kann sich jedoch bei entsprechend gutem Fleiß und guten Fortschritten auf einen kürzeren Zeitraum beschränken.

Folgende Unterrichtsfächer sind in der neuen Schule obligatorisch:

1) Unterricht auf verschiedenen Instrumenten;
2) Sologesang, Solfeggio und Chorgesang;
3) Theorie der Musik;
4) Geschichte der Musik;
5) Kurse für Entwickelung des Gedächtnisses und des Gehörs;
6) *Notenlesen* ohne Beihilfe eines Instruments;
7) Gemeinsamer Unterricht im Spiel;
8) *Theorie der Composition;*
9) Dramatische Kunst.

Diejenigen Schüler, die nur einen dieser Gegenstände zu erlernen *wünschen, werden als außerordentliche* Schüler *bezeichnet.* Der Unterricht beginnt am 1. September und erreicht am 1. Juni des darauffolgenden Jahres sein Ende. Examina finden zwei Mal jährlich statt, und zwar ein Probeexamen im Dezember und ein Versetzungsexamen im Mai. Als Lehrer können in dem Institut nur solche Personen angestellt werden, die im Besitze von Patenten von Regierungsschulen sind, oder auch Personen, die sich eines Rufes in der Musikwelt erfreuen.

10) Die Zahlung für den Unterricht wird in drei Kategorien getheilt:

a) zur ersten gehören diejenigen Schüler, welche frühzeitig ihre Eingaben gemacht haben und ein bestimmtes Complett bilden;

b) zur zweiten gehören diejenigen Schüler, welche der pädagogische Conseil außer dem Complett annimmt;

c) zur dritten gehören die freien Zuhörer.

11) Die Schüler der ersten Kategorie zahlen jährlich 50 Rbl., der zweiten — 80 Rbl. und der dritten 100 Rbl.

Die Zahlung wird in halbjährlichen Raten geleistet. Die Zahlung wird nicht zurückerstattet und kann auch nicht zu Gunsten eines anderen Schülers übertragen werden.

In der Schule können auch Schüler anderer Lehranstalten Unterricht zu einer Tageszeit erhalten, welche nicht störend für den Unterricht der betreffenden Lehranstalt ist.

Herr Hanicki ist Joachims Schüler und gehörte nach beendigter Studienzeit auf der königlichen Hochschule für Musik in Berlin Jahre lang der Berliner Symphonie-Kapelle und dem Bilse'schen Orchester an und unternahm darauf auch selbstständige Concertreisen, auf denen er sich als Solist erfolgreich bethätigte. Des Weiteren veranstaltete er in Berlin im Verein mit dem ungarischen Pianisten Agghazy Soireen für Kammermusik, die sich reger Theilnahme erfreuten. Nachher übernahm er auch die Leitung eines eigenen Orchesters, mit welchem er unter Mitwirkung eines zu diesem Zweck herangebildeten Chores, größere Aufführungen im Berliner Concerthause veranstaltete. Mit dieser Wirksamkeit verband Hanicki eine langjährige Unterrichtsthätigkeit als Lehrer des Violinspiels, wobei er seine *ausgesprochene* pädagogische Fähigkeit bethätigen konnte. *Herr* Hanicki ist gegenwärtig in Warschau thätig und übersiedelt *in Kurzem* nach Lodz, um hier *das neue* Musik-Institut ins *Leben zu rufen.*

— **Die Messerstechereien** haben in Warschau in der letzten Zeit dermaßen überhand genommen, daß Seine Durchlaucht der Herr Generalgouverneur sich genöthigt gesehen hat, besondere Maßregeln zu ergreifen, um dem Unwesen Einhalt zu thun. Ein Messerstich im Streit ist bekanntlich ein Antragsvergehen, d. h. nur dann strafbar, wenn der leidende Theil beim Gericht klagbar wird. Nun ist es aber eine Erfahrungsthatsache, daß die Klage in den meisten Fällen aus Furcht vor Rache oder aus anderen Gründen unterbleibt, und deshalb hat der Herr Generalgouverneur folgende Verordnungen erlassen: 1) Die Polizei ist verpflichtet, in jedem zu ihrer Kenntniß gelangenden Fall gegen den Schuldigen bei dem betreffenden Friedensrichter eine Klage anzustrengen. 2) Um einer Fortsetzung der verbrecherischen Thätigkeit vorzubeugen, werden die Schuldigen unter *polizeiliche* Aufsicht gestellt. 3) In Bezug auf rückfällige Verbrecher, die schon mehrmals wegen Messerstechereien bestraft sind, hat der Oberpolizeimeister durch Vermittlung des Landeschefs beim Ministerium des Innern darüber vorstellig zu werden, daß die Verbrecher als der öffentlichen Ruhe gefährlich des Landes verwiesen werden.

— Zum Kanzleidirektor des **französischen Generalconsulats** in Warschau ist Herr Edgar Piètre ernannt.

— **Beförderung von Wolle per Eisenbahn.** Eine vom Finanzminister erlassene, bisher aber noch nicht publicirte Verfügung an die Bahnen, bis zur Entscheidung durch das Eisenbahndepartement Wolle nicht mehr zur Verladung auf offenen, mit Presenten verdeckten Plattformen anzunehmen, erregt in den interessirten Geschäftskreisen Unruhe, da durch diese Verfügung der ganze Wollexport ins Ausland lahm gelegt wird. Bei Verladungen in festen, geschlossenen Waggons wird sich die Fracht um ca. 75 % erhöhen, es sei denn, daß die Ballen hydraulisch gepreßt seien, was sowohl bei der aus Orenburg, Buchara, u. s. w. kommenden Kameelwolle, als auch der Rostower Schafwolle nie der Fall zu sein pflegt.

— Wie von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen bekannt gemacht wird, müssen **Packetsendungen**, die im direkten Verkehr nach Oesterreich (ohne Uebergabe an die deutsche Post) gehen, von drei Declarationen begleitet sein, darunter ein Exemplar speziell für das russische Grenz-Zollamt.

— In der nächsten Woche begiebt sich Herr **Director Wolowski mit seiner Gesellschaft nach Warschau,** um dortselbst im Lokal „B o g a t e l l a" das Stück „Lygia" einige Male aufzuführen und findet die erste Vorstellung am 15. d. M. statt. — Herr Musikdirector Sonnenfeld, der für die ganze Sommersaison für „Bagatella" engagirt ist, sollte während des Gastspiels des Wolowski'schen Gesellschaft hier in Helenenhof concertiren, jedoch haben sich, wie wir erfahren, die Unterhandlungen in letzter Stunde zerschlagen.

— Von Herrn **Direktor Rosenthal**, der sich seit einigen Wochen auf der Suche nach Kräften *für die kommende Wintersaison* in Deutschland befindet, ist die Nachricht eingetroffen, daß er für die ersten Fächer bereits tüchtige Künstler gewonnen *hat.*

— **Calabrische Hochzeit.** In dem calabrischen *Städtchen* Sant' Onofrio sollte am 26. v. M. die Hochzeit des jungen *Grundbesitzers* Baron Pasquale d'Urzo mit der Signorina Gosa Musolino gefeiert werden. Die Braut war ursprünglich mit Fortunato d'Urzo, dem ältesten Bruder ihres Bräutigams, verlobt gewesen, aber Fortunato hatte während seiner Brautzeit eine flüchtige Neigung zu einem hübschen Mädchen aus dem Volke gefaßt und war mit ihm nach Neapel entflohen. In Folge dessen hatte der alte Baron d'Urzo seinen Erstgeborenen verstoßen und die gekränkte Braut desselben mit seinem zweiten Sohne Pasquale verlobt. Die Trauung sollte Nachmittags um 3 Uhr stattfinden. Die Verwandten des Brautpaares versammelten sich im Hause der Braut und begaben sich zu Fuß nach der nahgelegenen Kirche des Santissimo Rosario, wo der Priester ihrer harrte. Die Bevölkerung des Städtchens begleitete den Hochzeitszug nach calabrischer Sitte mit Evvivarufen und Freudenschüssen. Da übertönte ein gellender Schmerzensschrei der Braut all diesen Jubel. Ein Blutstrom ergoß sich über ihr weißes Kleid. Sie stürzte ihrem Schwiegervater, der sie geleitete, besinnungslos in die Arme. Eine Kugel hatte sie in die rechte Schulter getroffen. Im nächsten Augenblick warf eine andere Kugel den greisen Baron d'Urzo selber nieder, daß er mit der Braut auf das Pflaster hinstürzte. Ehe das Hochzeitsgefolge noch recht wußte, was denn eigentlich geschehen war, raffte eine andere Kugel den Bräutigam hin. Schreiend und jammernd drängten sich die entsetzten Verwandten um die Unglücklichen, der eigenen Gefahr nicht achtend. Die Evvivarufe und die Freudenschüsse waren verstummt, aber aus einem Kirchthurmfenster wurde fort und fort gefeuert, und jeder Schuß traf. Bald wälzten sich drei Schwestern der Braut am Boden, und zwei Brautjungfern wurden, als sie in wahnsinniger Angst entflohen, von den todtbringenden Kugeln ereilt, ander Hochzeitsgäste theilten ihr Schicksal, und der feige Mörder stand von seiner Raserei erst ab, als er 12 Opfer gefunden hatte. Einige beherzte Männer suchten in, den Kirchthurm einzudringen, aber die Thür war verrammelt, und der Mörder rief ihnen warnend zu, daß er noch sechs geladene Gewehre und einen Revolver bei sich habe. So begnügte man sich, die Opfer in das Hochzeitshaus zu tragen, wo der alte Baron d'Urzo nach wenigen Minuten starb. Der Bürgermeister telegraphirte nach Monteleona um militärische Hülfe. Gegen Abend trafen 20 *Carabinieri unter* Führung eines Lieutenants in Sant' Onofrio ein. Während die bewaffneten Einwohner des Städchens auf die Fenster des Kirchthurms *ein wohlgenährtes* Feuer *unterhielten,* erbrachen die Carabinieri die Kirchthurmthür und bemächtigten sich des Mörders, des jungen Barons Fortunato d'Urzo. Als Beweggrund seiner entsetzlichen That vermochte er nichts Anderes anzugeben, als daß ihm von seiner Familie bitter Unrecht geschehen sei. Weil er die Dummheit gemacht habe, mit einem leichtfertigen Mädel auf ein paar Tage nach Neapel zu reisen, hätte ihn sein Vater nicht zu verstoßen und seine Braut nicht zu verlassen brauchen.

— **Aus Belgrad** wird berichtet: In ganz Europa ist Serbien noch der einzige Staat, in dem auf Gewohnheitsdiebstahl die Todesstrafe steht. Seit vielen Jahren war es üblich, daß in den Fällen, wenn die Gerichte wegen Gewohnheitsdiebstahls auf Todesstrafe erkannten, die Begnadigung eintrat und die Verurtheilung auf längere Kerkerstrafe folgte. Nun ist aber unter dem jetzigen Ministerium eine strengere Richtung eingetreten, die Begnadigungen werden seltener und es ist auch der so seltene Fall vorgekommen, daß ein Todesurtheil wegen Gewohnheitsdiebstahl vollstreckt wurde. Mita Vitez war von seiner Jugend an ein Dieb und wurde schon vor mehreren Jahren wegen Gewohnheitsdiebstahls zum Tode verurtheilt, aber begnadigt. Kaum nach längerer Kerkerhaft frei geworden, stahl er wieder, das Todesurtheil wurde neuerlich verhängt und jetzt fand zum zweiten Male keine Begnadigung statt. Als man Vitez ankündigte, daß er sich zum Tode vorbereiten solle, sagte er: „Es ist gut, daß man mich hinrichtet, denn wenn man mich wieder begnadigt hätte, würde ich mich selbst umgebracht haben; ich wäre nach langen Jahren doch wieder frei geworden, aber zu alt und zu schwach zu einem ehrlichen Erwerb, aber auch unfähig zu einem tüchtigen Dieb!"

— Bei der **Beerdigung** des jüngst verstorbenen hervorragenden französischen Irrenarztes Dr. Voisin ereignete sich ein Vorfall, der die Familie des Verstorbenen aufs Tiefste erschütterte und der an sich so merkwürdig ist, daß er mitgetheilt zu werden verdient. Die letzte Rede, die am Grabe des allgemein bedauerten Gelehrten gehalten wurde, war vom ersten bis zum letzten Buchstaben von einem der Kranken, die er behandelt hatte, verfaßt und niedergeschrieben. Als Dr. Labbé, der Assistent des Verstorbenen in der Salpêtrère, diese Rede vorlas, war Jedermann tief ergriffen von den darin zum Ausdruck gebrachten hinreißenden und erhabenen Gefühlen; man bewunderte die elegante und schwungvolle Ausdrucksweise und glaubte, daß der junge Arzt in seinem Namen und im Namen seiner Kameraden spreche. Nur zwei oder drei Sprachbilder waren ein wenig überladen und allzu blühend. Konnte wohl dem Gedächtnisse eines Irrenarztes eine zartere Huldigung dargebracht werden? Und ist es nicht ein wunderbarer Zufall, daß diese rührende Huldigung einem Manne dargebracht wurde, der stets tapfer und hartnäckig die Ansicht vertrat, daß fast alle Irrsinnsfälle heilbar seien?

— **Zum österreichischen Jubiläums-Bundesschießen** traf eine Deputation des Bundes der *französischen* Schützen-Gesellschaften „Unions des **sociétés de tir de France**" mit ihrem Präsidenten, dem Pariser *Advokaten Merillon,* an der Spitze, in Wien ein und wurde dort begeistert empfangen. Der Präsident des Schützen-Komitees, Frei*herr* von Gudenus, der als Landtags-Abgeordneter zur reaktionär-konservativen Partei gehört, versicherte die französischen Gäste der wärmsten Sympathieen. Merillon sagte in seiner Erwiderung, die französische Regierung habe es mit Befriedigung aufgenommen, daß französische Schützen zum österreichischen Schützenfest nach Wien gehen, um sich mit den österreichischen Schützen zu verbrüdern. „Wir verfolgen", so fuhr der Redner fort, „ein gemeinsames Ziel, unsere Herzen einander näher zu bringen und uns zu üben im Dienste des Vaterlandes; wir bringen auch Eurem Kaiser Gefühle unserer Ergebenheit dar, unter dessen Aegide der Frieden erhalten bleibt." Die Deputation besteht aus 24 französischen Schützen, darunter auch ein Verwandter des ermordeten Präsidenten Carnot. Es heißt, daß die Franzosen ursprünglich nicht nach Wien kommen wollten, weil sie glaubten, das Schützenfest werde durch die zahlreiche Betheiligung aus Deutschland einen deutsch-nationalen Charakter erhalten; sie seien erst eine Woche später gekommen, nachdem sie erfahren, daß die Theilnahme aus Nord-Deutschland und speziell aus Berlin nur eine schwache sei.

— **Fürst Albert von Monaco** hat seine wissenschaftliche Forschungsreise nach dem Eismeer mit der Yacht „Prinzeß Alice" durch den Nord-Ostseekanal bereits angetreten. Leiter der Expedition ist Professor Brand aus Kiel, Assistent des Professors Hensen auf dessen berühmter Planktonfahrt.

— Ueber die **Ehescheidung des Zigeuners Rigo** schreibt man der „Neuen Fr. Pr." aus Budapest: „Nach langen Unterhandlungen hat der Zigeuner-Primas Johann Rigo sich herbeigelassen, seiner legitimen Gattin, die ursprünglich 100,000 Gulden beansprucht hat, den Betrag von 15,000 Gulden anzubieten, damit sie in die Scheidung ihrer Ehe einwillige. Der Scheidungsproceß ist vor dem Kaposvarer Gerichtshofe im Zuge. Großwardeiner Blätter berichten, daß die dort lebende Frau Rigo, geborene Marie Barza, vom Referenten des Prozesses, dem Richter Alois Perczel, eine Vorladung für den 15. Juli erhalten habe. Sie machte ihrem Gatten, der gegenwärtig mit der Prinzessin Chimay im Ofener Salzbad weilt, telegraphisch Mittheilung, worauf sie folgende Antwort erhielt: „Ich werde bei der Verhandlung persönlich anwesend sein, das Geld bringe ich mit. Sorge dafür, daß kein Scandal vorfällt. Janos." Der Ehescheidungs-Prozeß wird demnächst in Kaposvar zur Verhandlung gelangen. Die dortigen Zigeuner, die in Rigo einst ihren Primas verehrten, sollen ihm keinen besonders freundlichen Empfang zugedacht haben, und darauf bezieht sich wohl die Schlußbemerkung in der Depesche Rigo's.

— Eine der eigenartigsten **Kunst-Soireen** der Saison wurde kürzlich, wie aus Paris berichtet wird, von dem Fürsten und der Fürstin Edmond de Polignac in dem zu einer Künstlerwerkstatt umgeschaffenen Salon ihres eleganten Palais veranstaltet. Prachtvolle Blumendecorationen verliehen dem luxuriös ausgestatteten Raum ein festliches Gepräge, und da den zahlreichen Freunden des Fürsten die Einladung zu einer „Kunst-Offenbarung" zugegangen war, harrte man mit Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Nachdem die vornehmen Gäste in den reihenweise aufgestellten Fauteuils Platz genommen hatten, wurde das elektrische Licht in den prächtigen Kandelabern ausgeschaltet. Das Gemurmel des Erstaunens verwandelte sich jedoch bald in Ausrufe des Entzückens und Beifalles, als plötzlich auf einer immensen Staffelei, die vorher gar nicht zu sehen gewesen wae und die jetzt ein von oben herabfallender, magischer Lichtschimmer überfluthete, ein herliches Gemälde Fra Angelico's sichtbar wurde. In gleicher Zeit ertönte ein wunderbarer Chorgesang, der nur von den berühmten „Chanteurs de St. Gervais" herrühren konnte. Diese Sänger waren im Hintergrunde des Saales durch hohe Blattpflanzen-Arrangements dem Blick entzogen und ihr Gesang wirkte nun in Verbindung mit dem Genuß, den der Anblick der feenhaft beleuchteten Kunstwerke von Eyck's, Fra Angelico's und anderer berühmter Meister gewährte, geradezu berauschend. Die Anwesenden schwammen in einem Meer von Entzücken und wurden gar nicht müde, ihren liebenswürdigen Wirthen immer wieder zu betheuern, daß sie nie in ihrem Leben einen so interessanten Abend verlebt hätten. Den Beschluß der eigenartigen Kunstsoirée bildete ein splendides Souper, das auf kleinen Tischen á quatre servirt wurde.

Literarisches.

— **Die Verdauungszeit der verschiedenen Getränke im menschlichen Magen** kann neuerdings durch das „Phonendoskop" genau festgestellt werden und finden wir über diese jüngste sensationelle Erfindung auf medizinischem Gebiete einen reich illustrirten Artikel in dem soeben ausgegebenen Heft 25 der bekannten illustrirten Familienzeitschrift „Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., W., Preis des Vierzehntagsheftes 40 kop.). Auch über deutsche Handelsbeziehungen zu Ostasien enthält dieses Heft eingehende sachverständige Klarlegung und Erläuterung, welche sowohl für Kaufleute, Industrielle, Handwerker &c. von weitestem Interesse ist. Dazu bringt der sorgfältig gewählte Text neben den beiden das Lesepublikum in höchster Spannung haltenden großen Romanen: „Schloß Hohenthurm" von B. Corony und „Auf der Landstraße" von Jenny Hirsch eine Anzahl illustrirter Abhandlungen, wie „Die Akrobatenschule", „Der erste Jacquard-Webstuhl", Der spanisch-amerikanische Krieg", „William Ewart Gladstone" und außerdem Artikel über die Additionsmaschinen, Reform-Klaviatur, ein neues Aqua-Terrarienthier, über das Leben der deutschen Besatzung in Kiautschau u. v. a. m. — Der Bilderschmuck des Heftes setzt mit einer an Ort und Stelle aufgenommenen Originalzeichnung „Sonntag Nachmittag im Gouvernementshause von Tsingtau" (Kiautschau) ein; dieser folgt die doppelseitige Holzschnittreproduktion des großen Harrington Mann'schen Gemäldes „Der Angriff des Macdonalds", dann die in vielfarbigem Kunstdruck wiedergegebenen Gemälde „Jugend hat keine Tugend" von H. Sperling und „Ein Liebesdienst" von A. Akermark. Diesen schließen sich „Das Weib des Verräthers" von D. Carr, „Forum Romanum" von H. Effenberg, „Schiffbruch" von Carlos Grethe, eine drastische Bildhumoreske von H. Susemihl, die Portraits von Gladstone, Marschall Blanco, General Miles und der amerikanischen Admirale Sampson und Dewey, sowie viele Textillustrationen an, wovon wir die zu dem schon erwähnten Artikel „Das Phonendoskop" gehörigen Darstellungen der Verdauungsvorgänge im Magen ganz besonderer Beachtung empfehlen möchten, da sie für die Gesundheit äußerst wichtig sind.

Neueste Nachrichten.

W i e n, 6. Juli. Der vom niederösterreichischen Landtage beschlossene Gesetzentwurf, wonach an allen öffentlichen Volks- und Bürgerschulen Niederösterreichs die Unterrichtssprache ausschließlich die deutsche sein soll, hat, „Narodni Listy" zufolge, nicht die Kaiserliche Sanktion erhalten. Das „N. W. T." bemerkt hierzu, daß es auf deutscher Seite ernste Beunruhigung erregen müsse, wenn ein einstimmig gefaßter Beschluß der Vertretung des Stammlandes der Monarchie, der sich als eine nationale und unter den gegegenwärtigen Verhältnissen geradezu unerläßliche Schutzmaßregel darstelle, einfach zurückgewiesen wird.

P r a g, 6. Juli. Graf Thun beasichtigt, wie czechische Blätter mittheilen, die Sprachenfrage in der Weise zu regeln, daß an Stelle der bisher geplanten Dreitheilung Böhmens fünf Sprachbezirke geschaffen werden sollen, darunter für Prag ein deutscher und ein böhmischer, ein vorwiegend deutsch-gemischtsprachiger und ein vorwiegend czechisch-gemischtsprachiger.

P r a g, 6. Juli. Der Besitzer der bekannten Maschinenfabrik Bolzano & Co., Max Hirsch, hat sich aus unbekannter Ursache entleibt.

I n n s b r u c k, 6. Juli. Der ehemalige italienische Ministerpräsident di Rudini ist mit Gemahlin hier eingetroffen.

P e s t, 6. Juli. In der Nähe von Roszaheggi ist die Eisenbahnbrücke eingestürzt, und zwar, als dieselbe von einem Lastzuge befahren wurde. Die Maschine und acht Waggons wurden zertrümmert, der Lokomotivführer und der Heizer tödtlich verletzt.

K l a u s e n b u r g, 6. Juli. Anläßlich eines Streites erschoß der pensionirte Kreisarzt Dr. Weber den Grundbesitzer Balacs und dessen Ehefrau. Weber wurde verhaftet.

L o n d o n, 6. Juli. Im Unterhause kam es heute nach zweitägiger Debatte zur Abstimmung über einen Antrag Redmond, in welchem erklärt wird, daß das Mißverhältniß zwischen der Besteuerung Irlands und seiner Steuerkraft im Vergleich zu anderen Theilen Großbritaniens ein schreiender Uebelstand sei und die Aufmerksamkeit der Regierung erfordere. Der Antrag wurde mit 286 gegen 144 Stimmen abgelehnt. Im Laufe der Debatte bestritt Balfour, daß die Steuern für die irische Industrie oder einzelne Personen drückend wären. Irland werde nicht ungerecht behandelt,

es habe vielmehr durch die Vereinigung mit England sehr gewonnen.

London, 6. Juli. Die „Times" melden aus Montevideo vom Dienstag: Bei dem letzten Aufruhr wurden 50 Personen getödtet und 150 verwundet. Die Führer unterwarfen sich unter der Bedingung der Straffreiheit. Jetzt ist die Ordnung völlig wiederhergergestellt.

Rom, 6. Juli. Die Aufnahme, welche das Ministerium sowohl in der Kammer wie in der Oeffentlichkeit gefunden hat, ist eine kühle. Die Erklärungen Pellour' haben sowohl auf der rechten wie auch auf der linken Seite enttäuscht. Die Reform des Gesetzentwurfs über die administrative Verschiebung bedeute dessen Verstärkung. Für die Bevollmächtigung zur Strafverfolgung der bei den letzten Unruhen verhafteten sozialistischen Abgeordneten will Pellour mit allen Mitteln eintreten.

Rom, 6. Juli. Die Meldung von der Abberufung des Pariser Militärattachés Oberst Panizzardi wird als unbegründet bezeichnet.

Rom, 6. Juli. Aus Ersparnißrücksichten unterbleiben die diesjährigen größeren Truppenmanöver.

Canea, 6. Juli. Zum Zwecke der Ausarbeitung der der kretischen Nationalversammlung vorzulegenden Kriminal-, Civil- und Handels-Gesetze haben die Admirale drei Rechtsgelehrte aus Griechenland berufen.

Telegramme.

An 600 Personen bei einem Schiffsanprall im Ocean ertrunken.

Ein entsetzliches Schiffsunglück hat sich bei Sable Island unweit der Küste von Neu-Schottland u Nordamerika, in einer von sehr zahlreichen Schiffen befahrenen Gegend, ereignet. Die amerikanische Bark „Cromartyshire" hat im dichten Nebel den französischen Passagier-Dampfer „La Bourgogne" überrannt und in der Mitte zerschnitten, sodaß er sofort sank. Ungefähr 600 Personen sind ertrunken, darunter fast sämmtliche Offiziere der „La Bourgogne"; nur 170 Passagiere, wobei eine einzige Frau, und 30 Mann vom Schiffspersonal wurden gerettet. Die Bark „Cromartyshire" wurde selbst schwer beschädigt und mußte sich von dem zufällig vorüberkommenden Dampfer der Allan-Linie „Grecian" ins Schlepptau nehmen lassen. Dieser bugsirte das beschädigte Schiff sammt den Geretteten nach Halifax, der Hauptstadt von Neu-Schottland. Die Vorgänge bei dem schrecklichen Unglück, das an den Untergang des deutschen Dampfers „Elbe" infolge des Zusammenstoßes mit der „Crathie" erinnert, sowie die Menschenverluste schildern die nachfolgenden Telegramme:

London, 7. Juli. Der Allan-Line Dampfer „Grecian" brachte heute die beschädigie Bark „Cromartyshire" im Schlepptau nach Halifax ein. Die Bark, mit Kalk von Dünkirchen nach Philadelphia unterwegs, stieß bei dichtem Nebel 60 englische Meilen von Sable Island mit dem Transatlantic-Dampfer „La Bourgogne" zusammen. Das Schiff hatte 800 Passagiere, sowie die Mannschaft an Bord und fuhr von New York nach Havre unter dem Kapitän Deloncle. Der Zusammenprall war furchtbar. Der Dampfer wurde mittschiffs zerschnitten und sank mit dem Vorderschiff sofort, das Hinterschiff hielt sich noch eine Zeit lang. Mehrere Boote konnten herabgelassen werden, und 170 Passagiere und 30 Matrosen wurden gerettet. Etwa 600 Personen sind also umgekommen. Alle Offiziere der „La Bourgogne" sind ertrunken. Das Schreien der Unglücklichen, als das große Schiff, dessen Lichter durch den Nebel schimmerten, in einem gewaltigen Wirbel unterging, war schaurig. Der „Cromartyshire", der selbst schwer beschädigt war, konnte zur Rettung der Schiffbrüchigen wenig thun. Die Geretteten wurden in Halifax gelandet.

Paris, 7. Juli. Die „La Bourgogne", deren rechte Seite getroffen wurde, konnte des dichten Nebels wegen, trotz äußerster Anstrengung, welche volle 40 Minuten dauerte, nicht gerettet werden. Alle auf der rechten Seite angebrachten Rettungsboote waren unerreichbar. Alle Passagiere der ersten Klasse, welche sich in der Nähe der Rettungsboote hielten, sind todt; die sich links hielten, konnten gerettet werden, weil sie drei Boote vorfanden. Unter den Geretteten sind 54 Maschinisten, 27 Civilangestellte, 23 Matrosen und 61 Passagiere.

Halifax, 7. Juli. Nach den Eintragungen des Kapitäns in dem Logbuch des „Cromartyshire" hatte das Schiff eine Fahrt von vier Meilen in der Stunde und ließ jede Minute das Nebelhorn ertönten, als ein Dampfer im Nebel auftauchte, in den „Cromartyshire" hineinfuhr, die Backen vollständig durchschnitt und die Haupt-Takelage herunterriß, so daß das Schiff nur auf dem Wasser trieb. Inzwischen war die „Bourgogne" im Nebel verschwunden; als aber um 5½ Uhr früh der Nebel sich lichtete, sah die Mannschaft des „Cromartyshire" Boote der „Bourgogne" und die Ueberlebenden auf Theilen des Wracks und auf Flößen. Der „Cromartyshire" lag den ganzen Tag still und nahm 200 Ueberlebende an Bord. Die „Bourgogne" sank in zehn Minuten. Es heißt, sie habe 18 Knoten in der Stunden gelaufen. Alle Passagiere der ersten Kajüte sollen untergegangen sein. Gerettet sind hauptsächlich Zwischendeck-Passagiere und Mannschaften. Um 8 Uhr Abends wurden Kanonenschüsse gehört und etwa drei englische Meilen Nothsignale gesehen. Der Dampfer „Grecian" machte sich bereits auf den Weg, um Hilfe zu leisten, da hörten die Signale auf. Von dem Schiffe, von welchem dieselben ausgegangen sein müßten, wurde nichts gesehen; man nimmt an, daß dasselbe gesunken sei, und neigt zu dem Glauben, daß bei dem Zusammenstoß noch ein drittes Schiff betheiligt war. Nach den zuletzt angegebenen Ziffern sind 49 von den Zwischendeckpassagieren und 108 von der Mannschaft gerettet. Frau Lacasse, der einzig gerettete weibliche Passagier, wurde von ihrem Manne auf einem Plankenflosse gerettet; beide brachten, bis sie von dem „Cromartyshire" aufgenommen wurden, acht Stunden im Wasser zu. Nach der Aussage der geretteten Reisenden von der „Bourgogne" blieben die Offiziere derselben bis zuletzt tapfer auf ihren Posten und gingen mit dem Schiff unter. Die Szenen beim Versinken des Schiffes seien aber fürchterlich gewesen; die Männer hätten gewaltsam um Plätze in den Booten gekämpft und Frauen und Kinder zurückgetrieben.

Paris, 7. Juli. Gleichzeitig mit einem ans Odde datirten Beileids-Telegramm des deutschen Kaisers traf eine Kondolenz-Depesche des russischen Botschafters Urusoff ein, welcher vorläufig in seinem eigenen Namen die Theilnahme ganz Rußlands bei dem Unglück der „Bourgogne" ausdrückte.

Paris, 7. Juli. Die Pariser Ausgabe des New-York Herald meldet, man befürchte, daß sämmtliche Passagiere erster Klasse von der „La Bourgogne" ertrunken seien. Es werde vermuthet, daß der „Cromartyshire" mit dem Steuerbord der „La Bourgogne" zusammenstieß, wo sich die Kajüten erster Klasse befanden, deren Insassen wahrscheinlich im Schlafe von den eindringenden Wassermassen überrascht worden seien. — Präsident Faure drückte der Compagnie Générale Transatlantique telephonisch sein Beileid wegen des Unterganges der „Bourgogne" aus.

London, 7. Juli. Aus dem Hauptquartier des Generals Shafter wird gemeldet: Die „Reina Mercedes", das letzte Kriegsschiff des Geschwaders des Admirals Cervera, wurde Nachts bei dem Versuch, den Hafen von Santiago zu verlassen, von den Amerikanern zerstört. Das Wrack liegt am Strande unterhalb des Forts Morro. Eine spanische Granate fiel auf das Deck des amerikanischen Kriegsschiffes „Indiana" und explodirte in den Schlafräumen der Besatzung. Es wurde niemand verletzt. Es ist nicht bekannt, ob die Granate von der „Reina Mercedes" oder von den Landbatterieen stammte.

London, 7. Juli. Die Central News meldet, daß der spanische Dampfer „Alfonso XII." vor Muriel, verfolgt von drei amerikanischen Schiffen, auf den Strand gelaufen und verbrannt ist.

Madrid, 7. Juli. Die Minister beschlossen, weitere Nachrichten über die Kämpfe bei Santiago abzuwarten, ehe sie Beschlüsse wegen Friedensverhandlungen fassen. In Chicago hat sich nach einer Meldung der Morning Post ein Regiment von vollständig ausgerüsteten Deutsch-Amerikanern gebildet und der Regierung seine Dienste angeboten.

Madrid, 7. Juli. General Linares hat trotz seiner Verwundung den Oberbefehl über die Vertheidigung von Santiago übernommen.

Madrid, 7. Juli. Die Minister zeigten sich beim Verlassen des Ministerrathes sehr zurückhaltend. Die Regierung hat ein Telegramm des Marschalls Blanco erhalten, in welchem er um Geld bittet. Der Marineminister bestreitet, daß das Geschwader Camaras. nach Spanien zurückkehre.

Madrid, 7. Juli. Das Gerücht, Admiral Cervera sei in Freiheit gesetzt worden, wird von der Agenzia Fabra als unrichtig bezeichnet.

Madrid, 7. Juli. Hier geht das Gerücht, das Bombardement von Santiago habe begonnen; der Platz vertheidige sich auf das Heftigste. Der Ministerrath vertritt die Ansicht, daß Camaras Geschwader sein bisheriges Reiseziel beibehalten müsse. Es verlautet, die Regierung habe ein Telegramm des Admirals Cervera erhalten mit der Meldung, daß Villamil, der Kommandant der Flottille der Torpedobootszerstörer, todt sei und daß Lazaza, der Kommandant der „Infanta Maria Theresa", sich das Leben genommen habe.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Rosenblum aus Moskau, Brausewetter aus Budapest, Radkiewicz aus Warschau, Heege aus Breslau, Bielikow aus Petersburg, Berachsohn aus Odessa, Kohn aus Czenstochau, Andrzemow und Matwiewski aus Nachiczivan, Baran aus Brzeziny, Rütel aus Jurjew.

Hotel Manteuffel. Herren: Parzynski, Goldstein, Bornstein, Narzymski und Koppel aus Warschau, Elbogen aus Wien, Löwensberg aus Mainz, Chomski aus Kasan, Fischer aus Jurjew.

Hotel de Pologne. Herren: Tomaszewski aus Turek, Zenoe aus Grodno, Tylinski aus Grzybki, Berkenkamp aus Bremen, Szymonski aus Lask, Borkowski aus Jankow.

Hotel Hamburg. Herren: Warszawski aus Simferopol, Schlechtmann aus Kiew.

Hotel Europe. Herren: Orel aus Wilna, Morejnik aus Zytomir, Kredinczis aus Odessa.

Hotel Centrale. Herren: Sobolewski, Meidewicz, Okunew, Friedmann und Pajer aus Warschau.

Hotel du Nord. Herren: Katz aus Berdiczew, Katz aus Charkow, Bendet aus Minsk.

Kirchliches.

Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Hadrian aus Brezin.)
Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Hadrian aus Brezin.)

Johannis-Kirche.

Sonntag: Früh 8 Uhr Morgen-Gottesdienst. (Herr Hilfsprediger Wernitz.)
Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)
Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)
Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Stadt-Missionssaal.

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Hilfs-Prediger Wernitz.)

Getreidepreise.

Warschau, den 6. Juli 1898. (in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken

		von		bis
Weizen.				
Fein		von	—	bis —
Mittel		„	—	„ —
Ordinär		„	—	„ —
Roggen.				
Fein		„	—	„ —
Mittel		„	—	„ —
Ordinär		„	—	„ —
Hafer.				
Fein		„	94	„ 98
Mittel		„	90	„ 91
Ordinär		„	80	„ 82
Gerste.				
Fein		„	—	„ —
Mittel		„	—	„ —

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Nierenstein aus Kalkuhnen, Dunowicz für Pohl aus Brest, Lodzer Wasserversorger aus Halle Wolfram aus Lowicz, Löwensohn aus Kili.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,80 für 10 Lstrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,25 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,65 für 100 holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,27 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,25 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,75 für 100 österr. Guld.

nimmt an
auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R.	— K.
Halbimperiale neuer Prägung	„ 7 „	50 „
Imperiale früherer Prägung	„ 15 „	45 „
Halbimperiale	„ 7 „	72½ „
Dukaten	„ 4 „	63½ „

giebt aus
Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgten Prägung zu demselben Preise.

Coursbericht.

Warschau, den 7. Juli 1898.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	4	—.—	—.—	46.27½
London	1 Lstrl.	2½	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	37.42½
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Berlin, den 8. Juli 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 15
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 8. Juli 1898.

Berlin	46	27
London	9	38½
Paris	37	42
Wien	78	70

Sommer-Fahrplan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

	Abfahrt der Züge aus Lodz.								Ankunft der Züge in Lodz.							
Lodz.	12.35	6.53	7.13	10.15	1.41	5.40	7.14	8.44	3.06	5.04	8.05	9.20	12.56	4.15	8.12	10.52
	Ankunft der Züge aus Lodz in:								Abfahrt der Züge nach Lodz.							
Koluschki	1.38	7.35	8.14	11.08	2.38	6.43	8.17	9.31	2.03	4.01	6.32	8.33	11.53	3.28	7.09	10.05
Tomaschow	2.55	—	10.14	—	4.23	—	—	—	—	—	5.03	7.00	—	—	5.51	—
Bzin	5.53	—	2.30	—	11.08	—	—	—	—	—	12.38	—	—	—	3.23	—
Iwangorod	7.43	—	4.20	—	1.58	—	—	—	—	—	10.18	—	—	—	1.43	—
Skierniewice	4.37	8.26	10.32	1.01	3.36	8.04	—	10.36	1.06	1.19	—	7.11	10.16	2.15	—	9.06
Alexandrowo	—	—	3.10	—	9.20	12.25	—	3.51	—	—	—	8.16	5.35	8.45	—	2.30
Bromberg	—	—	7.19	—	12.19	—	—	6.35	—	—	—	12.43	—	5.29	—	942
Berlin	—	—	5.44	—	6.27	—	—	11.40	—	—	—	7.54	—	1.04	—	12.27
Ruda Guf.	5.13	—	11.12	1.46	—	8.40	—	11.16	—	11.03	—	6,30	9.35	—	—	—
Warschau	6.00	10	12.15	3.00	5.00	9.35	—	12.30	11.55	9.20	—	5.25	8.20	12.50	—	7.35
Moskau	2.08	—	—	9.23	10.08	6.23	—	—	4.38	8.53	—	—	—	7.53	—	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.06	12.38	—	—	9.35	12.23	—	—	—	1 .38	—	—
Petrikau	2.33	—	9.23	12.29	4.13	—	9.32	—	—	3.03	5.04	—	10.45	1.42	6.00	8.25
Czenstochau	4.15	—	11.41	2.47	6.19	—	—	—	—	1.21	1.56	—	8.20	11.38	3.45	6.10
Zawiercie	5.11	—	12.55	4.01	7.28	—	—	—	—	12.25	12.01	—	7.05	10.34	2.37	—
Dombrowa	5.52	—	2.02	5.07	8.36	—	—	—	—	11.21	10.38	—	6.02	9.05	1.26	—
Sosnowice	6.10	—	2.25	5.30	9.00	—	—	—	—	11.00	10.10	—	5.40	8.35	1.05	—
Granica	6.05	—	1.50	5.00	8 30	—	—	—	—	11.25	10.20	—	5.45	9.25	1.30	—
Wien	4.09	—	9.56	—	7.04	—	—	—	—	1.04	1.04	—	—	9.54	7.29	—
Breslau	12.26	—	9.06	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten u. unterstrichenen Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Freikarten haben keine Gültigkeit.

Helenenhof.

Sonntag, den 10. Juli 1898.

Zu Gunsten
der neu gegründeten

BRAUER-SCHULE
in Warschau

GROSSES CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des 37. Jekaterinburgschen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dittrich.
Bei eintretenden Dunkelheit feenhafte Beleuchtung des Gartens, der Grotte, des Kioskes und des Wasserfalles.
Zur Belustigung der Kinder erscheint wiederholt hinter dem Kiosk ein künstlicher Mond in Ausdrücken wie er weint, lacht und raucht.
Entree für Erwachsene 30 Kop., für Kinder 15 Kop.

Täglich Concert.

An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert
Freikarten haben keine Gültigkeit.

Freikarten haben keine Gültigkeit.

Restaurant zum Lindengarten.
Täglich
CONCERT

der berühmten Oesterreichischen Damen-Kapelle Rheingold, unter Direktion Frl. **Minna Seelof.**

N. Michel.

Waldschlösschen.

Sonnabend und Sonntag, den 9. und 10. Juli 1898

GROSSES GARTEN-CONCERT

— sowie —
Auftreten der weltberühmten Thurmseilkünstler
1 Dame! The Blonay's 1 Herr!
auf dem 100 Fuß hohen und 200 Fuß langen Draht-Kabel mit vollständig neuem Programm.
Neu! **Mrs. Blonay** Neu!
wird eine aus dem Publikum sich meldende Person über das hohe Seil tragen.
Anfang des Concerts 5 Uhr.
Erstes Auftreten 6 Uhr, zweites Auftreten 8 Uhr.
Ermäßigtes Entree: Erwachsene 20 Kop. — Kinder 10 Kop.
Passe partouts haben keine Gültigkeit.

Sonnabend und Sonntag Früh-Concert.
Entree 10 Kop.

MEISTERHAUS.

Dienstag, den 12. Juli:

Großes Doppel-Concert

ausgeführt von der Haus-Kapelle unter Leitung des Herrn **Rastorgujew** sowie der **Deutschen Schützen-Kapelle aus Hamburg** unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Süberling**, welcher sein

Abschieds-Concert giebt.

Günstiger Kauf!

In der Fabrikstadt **Czenstochau** ist ein im Centrum, an der Ecke zweier Straßen, belegenes dreistöckiges Fabriksgebäude, mit einer stationären neuen Dampfmaschine, einem neuen Dampfkessel und Transmissionen sofort billig, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder eventl. zu verpachten; auf dem Fabriksterritorium befinden sich 2 artesische Brunnen.

Schriftliche Anfragen nimmt Herr Roman Glück, Petrikauer-Straße Nr. 83 entgegen.

Bad Langenau
Station der Bahn Breslau-Mittelwalde

Stahl- und Moorbäder, Kaltwasserbehandlung, Luftkurort; Kefir-Molken, sämmtl. Minneralbrunnen. 2 Aerzte, Post, Telegraf, Eisenbahn im Bade selbst. Niedrige Kurtaxe. Nichtkurgebrauchende zahlen nur 5 Mk. für 1 Person, 7½ Mk. für 2 Personen, 10 Mk. für die ganze Familie — Prospecte und Auskunft durch

die Badeinspection.

Restaurant J. Ryszak,
Ecke Przejazd- und Targowastraße.

Täglich Concert

eines neu engagirten **Morgenauer Salon-Quartetts.**

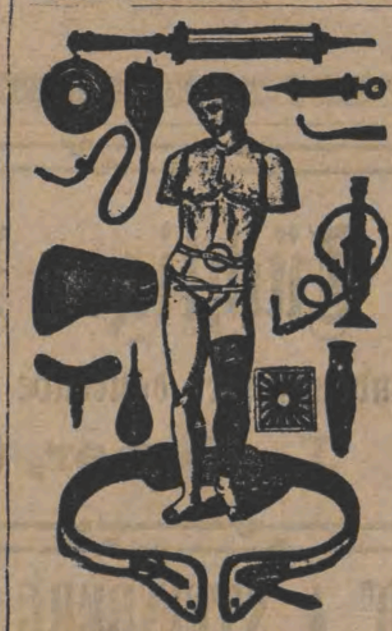
Vorzügliche Gabelfrühstücke à 20 Kop., Mittage à 35 Kop. und Speisen à la Carte. Biere der beiden rennomirten Brauereien von Gebr. Gehlig und Anstadt's Erben.

Die Seife

„Monopol"
empfiehlt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,
Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.
Ist überall zu bekommen.



Lager
optischer u. chirurgischer Apparate,
photographischer Apparate,

Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

L. Zoner,
Buchhandlung, Petrikauerstraße 108.

Soeben trafen bei mir folgende interessante Neuheiten ein:

Titel		Preis
Bazan, Eine Hochzeitsreise, Roman	Rs.	—.50
Beckmann, Die Wahrheit über Bulgarien	„	1.—
Bergmann, Die Blumenpflege	„	—.25
Besant, Der Mensch und seine Körper	„	—.50
Bock, Einsamkeit, Roman	„	2.25
Boutmy, Kapital und Schulden	„	—.30
Daudet, Mademoiselle Circé (deutsch)	„	1.50
Drack, Der Gemüsebau	„	—.95
Engel, Abschied, Schauspiel	„	1.—
Faber, Ewige Liebe, Schauspiel	„	1.—
Hase, Soll ich mir ein Haus bauen?	„	—.30
Kilian, Taschenbuch für Radfahrer	„	—.90
Lasswitz, Auf zwei Planeten, Roman	„	4.—
Maupassant, Musotte (deutsch)	„	1.—
Schimpfky, Unsere Heilpflanzen, in Lieferung. à	„	—.25
Schnitzler, Freiwild, Schauspiel	„	1.—
Schönthan, Gefärbte Frauen, Novellen	„	1.—
Schrill, Im Schatten der Schuld	„	1.50
Sperry, Vertrauliche Rathschläge für junge Mädchen	„	1.—
Wagner, Lispellene, Roman aus dem Komödiantenleben	„	1.50
Weiss, Die Zukunft der Menschheit	„	—.20
Wolzogen, Geschichten von lieben süßen Mädeln	„	1.—

Titel		Preis
Bewern, Moderne Jugend	Rs	—.25
Fülle, Wie erhalte ich mich gesund, schön und jung	„	—.50
Wolf, Die physische u. sittliche Entartung d. modernen Weibes	„	1.25

Diederich, Emile Zola, Biographie. Sein Leben u. Kämpfen.
Preis brosch. 35 Kop., gebd. 50 Kop.

Französische Novitäten:

Titel		Preis
Ramin, Impressions d'Allemagne	Rs.	1.75
Greville, Villoré	„	1.75
Le Roux, Nos filles, qu'en ferons-nous?	„	1.75

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Narrenschiff 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25, Künstler- und Ansichts-Postkarten von Aegypten, Italien, Japan etc. etc.
Postkarten-Albums in reicher Auswahl und zu allen Preisen.
Großes Lager von Reiselektüre und Reisehandbüchern.

Do wynajęcia

od 1 Lipca w domu p. B. Słomnickiego, Widzewska № 70 (dawniej 64).

Mieszkanie frontowe 6 pokoi z kuchnią i z wszelkiemi wygodami 2-gie piętro, oraz **stajnie i składy sklepione** po zwiniętym Magazynie hurtowym Wódek „Łagiewniki". Wiadomość na miejscu.

Deutsch-russische
Uebersetzungen

werden correkt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ."

Masseur
W. J. POPŁAUCHIN.
Petrikauer-Straße 82.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Ein junger Mann,

(militairfrei), der die herzogliche Baugewerkschule zu Holzminden besucht hat, gegenwärtig als Zimmerpolier beschäftigt, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht Stellung als Techniker, Zeichner oder dergl. in einem hiesigen oder auswärtigen Baugeschäft. Gefl. Offert. bitte unter R. R. 50 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Widzewska-Str. 71.

Wohnungen zu vermiethen.

Ładny pokój frontowy
jest zaraz do wynajęcia. Piotrkowska № 10 m. № 1.

Eine Frontwohnung

von 3—4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich gegenwärtig das Comptoir d. H. Adolf B. Rosenthal befindet, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind vom 1. Juli zu vermiethen. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hauseigenthümer.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Nikolajewska-Straße Nr. 18, sofort zu vermiethen. Näheres daselbst Wohnung 6.

Zu vermiethen

vom 1. Juli in der 2. und 3. Etage je zu 5 Zimmer u. Küche mit sämmtlichen Bequemlichkeiten. Ecke Nowomiejska- und Północna-Straße Nr. 1, Haus E. Szykier.

---

3 Zimmer und Küche,

mit Entree u. Wasserleitung sofort zu vermiethen.

Karl Zinke,
Przejazd Nro. 16.

I-te Privatheilanstalt
Zawadzkastraße Nr. 12.
(vorher Ecke Ziegel- u. Wschodniastr.)

Sprechstunden

- 9—10 **Dr. Brzozowski**, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
- 10—11 **Dr. Maybaum**, Magen- und Darmkrankheiten.
- 10—11 **Dr. Gorski**, chirurgische Krankheit. (Sonntag)
- 12½—1½ **Dr. Littauer**, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag.
- 1—2 **Dr. Goldsobel**, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
- 1—2 **Dr. Kolinski**, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
- 1—2 **Dr. Przedborski**, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
- 2—3 **Dr. Likiernik**, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend).
- 2—3 **Dr. Pinkus**, innere und Kinderkrkh.
- 2—3 **Dr. Gorski**, chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag)
- 4—5 **Dr. Rundo**, innere u. Frauenkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop.
Pension für Kranke und Gebärende.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, d. 28. Juni (10. Juli) a. c. um ½6 Uhr Morgens

„Uebung"

4. Zug am Fabrik-Gebäude der Herren Leonhardt, Wölker & Girbardt.

N. B. Versammlung der Mannschaften am Requisitenhause des 4. Zuges.

Montag, den 29. Juni (11. Juli) a. c. um 7 Uhr Abends

„Uebung"

3. Zug am Steigerhause des 3. Zuges.

Montag, den 29. Juni (11. Juli) a. c. um 6½ Uhr Abends

„Steiger-Uebung"

sämmtlicher Steiger der ersten 4 Züge am Steigerhause des 3. Zuges.

Das Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 26-го Іюня 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 150. Sonnabend, den 27. Juni (9. Juli) 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer will sie richten?

Roman von A. Schoebel.

[15. Fortsetzung.]

Im knappen, schlichten Reisekleid stand Helmi da, ein wenig zu schmal in den Schultern, ein wenig zu lang in den Gliedern, — halbentfaltet, — aber eine berauschende Blüthe versprechend. Der kleine Matrosenhut war von der zerzausten Frisur zurückgeschoben — das Mädchen blinzelte leicht und erstaunt zu Fantyn hinüber.

„Mein Schwager etwa?“ fragte sie mit einem zarten Stimmchen, durch welches verhaltenes Lachen klang.

Er war hinter der Staffelei hervorgetreten, seine durchdringenden Augen blitzten. Er kam herüber.

„Helmi!“ Und er streckte ihr beide Hände entgegen, ihre Finger mit kräftigem Druck zu umschließen.

„Gott, wie stolz ich in der Pension war, einen Schwager Professor zu besitzen!“ Aus ihren Blumen heraustauchend, stand sie vor ihm. „Aber ich dachte ihn mir ältlich, wie unsere Institutslehrer, mit ehrwürdigen, greisen Locken am Kopfe, mürrisch im Schlafrock umherschlurfend —“

„Illustrirte Journale dringen wohl nicht hinter die Mauern jenes *Klosters?*“ — Er war ihr behülflich, die Handschuhe abzustreifen.

„*Gott* behüte! Und Portraits, d. h. *Herrenportraits,* sind nur von Vätern *gestattet.*“

„Ich konnte mir *bisher* auch nur ein recht unzulängliches Bild von meiner kleinen Schwägerin *entwerfen,*“ gestand Fantyn. „Da steht irgendwo ein ausgeblaßtes Aquarell *herum* — große Augen, zahme Pagenfrisur, ein feierliches Porträtirgesicht, das soll Helmi sein!“

Sie trat ihm aus ihren Blumen heraus einen Schritt näher. „Und ist es nicht?“

„Nein, oh nein,“ versicherte er mit Enthusiasmus. „Uebrigens, kleine Schwägerin, so richtig verwandtschaftlich begrüßt haben wir uns noch gar nicht, —“ setzte er in schöner Umschreibung hinzu.

Ihr stets wie zum Küssen oder Lachen gespitzter Mund öffnete sich zu kecker Gegenrede. Da rauschte es hinter der Thür, — Jolanthe, beladen und umbaumelt von einer Anzahl hübsch verhüllter kleiner Packete, trat auf die Schwelle. „Wildfang, Liebling, schon heut?“ Mit einem jubelvollen kleinen Schrei sprang ihr Helmi entgegen. „Jolly, Jolly, meine einzige, süße, geliebte Jolly —“ und eine Unzahl heftiger, kindlicher Küsse regneten der jungen Frau auf Stirn, Augen, Lippen nieder. Da bin ich, da bin ich endlich! Und soll wirklich hier bleiben und in dem schönen Hause wohnen?“ Sie riß den Hut ab und schleuderte ihn gegen die Decke, wo er in den Fängen eines dort schwebenden Königsadlers hängen blieb.

„Kindskopf Du,“ sagte Jolanthe mit lächelnd verweisender Miene. „Da renn' ich mir die Füße wund, um für Dich Ueberraschungen zusammenzukaufen — und steh' nun hier, bepackt wie ein Maulthier in Santa Fé.“

Helmi sprang entzückt hinzu und begann sogleich die Papierhülsen von den Packeten abzuschälen. „Die Schreibmappe soll für mich sein? Juchten! Und Atlasfutter! Uebrigens meine ist in Fetzen! — Und die elegante Nageltoilette! Puh, werd' ich meine Krallen schärfen! Ein silberner Crayon, eine Goldfeder, — nein Jolanthe, so was hatten doch nur die Prinzen in den „Wilden Schwänen“! — Damit kann man entschieden nur Liebesbriefe schreiben!“

Fantyn lachte amüsirt. „Und Briefe an Schwäger.“

Sie kniff die langen Wimpern zusammen. „Für so feierliche Episteln ist eigentlich dieses rosa Briefpapier zu duftig!“ Schon bänderte sie ein Crystallflacon auf. „Himmlisch! Chrysantème du Japon! In der Pension war jedes Parfüm verpönt!“ Im Begriff, sich mit der chartreusefarbenen Flüssigkeit zu besprengen, hielt sie inne. „Vorerst' sollt ich mir den Resestaub herunterspülen und in ein anderes Kleid schlüpfen. — Meine Koffer hat wohl Euer Dienertroß bereits in mein Kämmerchen geschleppt?“

„Kämmerchen?“ rief Fantyn empört. „Sie werden“ — er verbesserte sich — „Du wirst staunen.“

Helmi raffte die frischesten ihrer Sträuße auf. „Ich eile, hüpfe, fliege ja! Habe mich übrigens noch zu entschuldigen, daß ich einen Tag früher als ausgemacht zu Euch hereinschneite. Ich bin einfach davongelaufen — vor Thau und Tage.“

„So haben wir eine große Freude einen Tag früher,“ rief Adrian lachend.

Sie legte zwei Finger zu militärischem Gruß an die Stirnlocken und verschwand mit Jolanthen. Ein Berg schwül duftender Blumen blieb hinter ihr zurück.

Zerstreut sah Fantyn darauf nieder. Dann bückte er sich plötzlich und hob eine kleine Rosenknospe auf, die sich tadellos frisch erhalten hatte.

* * *

Nachdem ein paar Wochen ins Land gegangen waren, hatte Helmi das ganze Haus auf den Kopf gestellt. Ihre Tyrannei erstreckte sich vom Stallburschen bis zum Hausherrn hinauf. Ganz besonders war Eckert in jedem Augenblick bereit, die paar letzten Tage seines Lebens für den kapriziösen kleinen Quälgeist aufs Spiel zu setzen.

„Du goldiges Ding, Du,“ sagte Fantyn oft, wenn das Mädchen thörichtes Zeug schwatzend und dazwischen laut aufjauchzend, in seinem Atelier herumgetollt hatte. Sie erinnerte den Maler lebhaft an Fifi Erdtell. Helmi aber wollte es durchaus nicht wahr haben, daß der „grämliche, alte Herr“, wie sie den Grafen zu nennen pflegte, eine so „nette“ Tochter besitze.

Zwei Menschen gab es nämlich in der neuen Umgebung des Wildfangs, die ihren ablehnenden Widerstand aller liebenswürdigen Tollheit gegenüber festhielten. Graf Erdtell und Kunz von Unruh. Und die Gunst dieser Beiden zu erlangen, gerade darauf hatte sich Helmi kaprizirt. Sie legte sich Zwang in ihrer Anwesenheit auf, sie versuchte gemäßigter, weiblicher aufzutreten, — brachte aber dadurch einen unnatürlichen Zug in ihr Wesen.

Ganz besonders war Kunz das wilde Mädchen antipathisch. Das erste Zusammensein mit ihr hatte eine Abneigung coup de foudre in ihm entzündet. Er witterte den rücksichtslos an sich reißenden Egoismus hinter der graziösen Außenseite Helmis. Ihr Eigensinn und Eigenwille überstieg alle Grenzen, — aber mit staunenswerther Geschicklichkeit wußte sie ihre üblen Eigenschaften hinter knabenhafter Geradheit zu verstecken. Jolanthe war die Einzige, vor der sie sich ohne Rückhalt gehen ließ und der sie durch ihr ungebändigtes Temperament manchen Kummer bereitete. Seitdem Helmi dem zähmenden Einfluß der Pension entronnen war, zeigte sie sich so ganz anders, als die Schwester erwartet hatte.

Scharfe Reprimanden machten sich häufig nothwendig, die freilich wenig fruchteten, denn Fantyn war bedingungslos entzückt von dem „kleinen Original.“ Dieser Beistand des Schwagers gab Helminen viel Sicherheit, und sie begann ihrer Schwester bei jeder Gelegenheit offenen Widerstand entgegenzusetzen.

Jolanthe wußte sich schließlich nicht anders zu helfen, als indem sie Kunz um Rath anging. Bei passender Gelegenheit hielt er denn auch ein paar beschämende Verweise bereit, und — Helmi rebellirte nicht gegen diese doch schließlich unberechtigte Einmischung eines Fremden. Das Mädchen erkannte wohl, wessen Rath sie es zu danken hatte, wenn ihr nicht gestattet wurde, an einem Vergnügen theil zu nehmen, aber sie wagte nicht, Kunz entgegenzutreten, dessen fester, ernster Männlichkeit sie sich aus ihr selber unerklärlichen Gründen fügen mußte.

Mit hoffendem Blick sah Jolanthe auf die Entwicklung dieses scheuen Respekts vor Kunz. Ahnte sie doch nicht, daß dem jungen Bildhauer kein weibliches Wesen gefährlich werden konnte, selbst nicht eines, das äußerlich ihr verjüngtes Abbild zu sein schien.

Kunz bemerkte wohl, daß manche Keime des Bösen in Helminens Brust verborgen lagen. Die Atmosphäre Fantyns schien ihm leider geignet, dieselben fortzuentwickeln. Es war des Mädchens egoistischer Charakteranlage gemäß, daß sie alle Vortheile, die sich ihr boten, ausnutzte. Sie strebte immer eifriger danach, sich Adrians Schutz zu sichern, ihm unentbehrlich zu werden durch allerlei kleine Aufmerksamkeiten, die sie für Niemand sonst hatte. Jolanthe bemerkte es wohlgefällig, daß die Schwester hin und wieder Gefallen an weiblicher Wirksamkeit fand. Sie selber war um diese Zeit durch Wohlthätigkeitsbestrebungen stark in Anspruch genommen, auch drängten sich beim Herannahen der Saison gesellschaftliche Verpflichtungen aller Art an sie heran, denen sie diesmal mit erhöhtem Interesse begegnete, da Helmi eingeführt werden und in diesem Winter zum ersten Male tanzen sollte.

Es bedeutete für die junge Frau eine Erleichterung, nicht fortwährend an die lebhafte Schwester gebunden zu sein, und sie überließ der Kleinen absichtlich ein wenig das Sorgen für Fantyn.

Dieser konnte sich sein Heim kaum noch denken ohne das schelmische Kind, das von allen Bekannten des Hauses verhätschelt und verzogen wurde. Er fragte sich oft, weshalb er so eifrig danach strebe, die Zuneigung dieses jungen Geschöpfs zu gewinnen, er, der gereifte Mann, der in keiner Lage daran gedacht haben würde, etwa seine Lebensgefährtin aus Helmine zu machen.

Halb war es die schwesterliche Art, mit der ihm die Kleine begegnete, und in der nicht ein Schimmer jener Vergötterung und Bewunderung lag, auf welche er bei den gefeiertsten Frauen zu stoßen gewohnt war, — halb lockte es den Lebenskünstler in ihm, zu beobachten, wie Helmi so gar nichts ahnte von den Gefühlen, welche ihre natürliche Koketterie entfachte.

Dies kindliche Mädchen verfügte über das ganze Arsenal zur Verführung geeigneter Nüancen, die eine Weltdame erst im Verlauf von Jahren erwirbt. Die Natur hatte ihr die Macht zu gefallen in die Wiege gelegt. Schon als dreijähriges Kind hatte Helmi sich zierlich wie eine kleine Schauspielerin bewegt, die Füßchen im Tanzschritt geregt und dazu mit einem goldigen Stimmchen ihre selbsterfundenen Lieder gesummt.

Wer hätte Helmi tanzen gesehen und wäre nicht bezaubert gewesen! Für ein Geschöpf wie diese kleine gaukelnde Fee schien Strauß seine Walzer geschrieben zu haben, sie verstand es, die prickelnden Weisen derselben anzufassen und in der Sprache der Füße wiederzugeben. Eine Beethovensche Symphonie hätte sie vermuthlich kalt gelassen, eine Composition des Wiener Walzerkönigs erregte ihr Entzücken. Wie ein Schmetterling schaukelte sie sich auf den tändelnden Melodieen, bis sie kaum noch ihre Körperhaftigkeit empfand — raste mit blitzenden Augen und glühendem Gesicht dahin, wenn die Töne immer aufreizender durcheinander wirbelten. Und nachdem die Musik verstummt war! Dieser versagende Athem, die blinzelnden Augen, das zurückgebogene Köpfchen, die Auflösung der reizenden Glieder — das halboffene Mündchen! — Und Adrians Lippen bebten diesem Mündchen entgegen, das sich ihm bisher auch im Scherz so stolz versagte.

Er, der in Jahren keinen Tanzsaal mehr betreten, lehnte, seitdem die Einladungen zu den ersten Bällen der Saison ergangen, häufig in der Thür eines solchen, und sein Blick folgte einer kleinen, durch die Reihen wirbelnden Gestalt. — — Um Helmis willen hatte er sich mit der Gesellschaft ausgesöhnt, gab Feste, besuchte solche. — — Einen ähnlich belebten Winter hatte er seit seiner Verbindung mit Jolanthe nicht gekannt.

Es war wieder einmal etwas Neues in sein Leben getreten. Chercher l'inconnu, das alte Lied!

* *
*

„Sie ist etwas, womit ich nicht rechnete," sagte er eines Tages entschuldigend zu Kunz, als dieser ihn ermahnte, seine Auszeichnung Helmis gelegentlich etwas einzuschränken. „Sollt' ich sie zum Beispiel malen, ich wüßte nicht, als was. Keine Erscheinung in Sage und Ueberlieferung deckt sich mit ihrem Wesen. Anders in jeder Stunde ist sie stets sie selber — Helmi. Ein Bild von ihr würde ähnlich und unähnlich sein zu gleicher Zeit. Ich möchte sie einen „Sonnenfalter" nennen, sie schaukelt sich ewig im Licht, lustig, luftig."

„Ja, sie ist leichtsinnig, gedankenlos und sucht nur ihr Wohlbefinden.

„Geh', Du magst sie nicht leiden, Kunz. Sie gleicht allerdings — ihrer Schwester nur im äußeren Umriß der Züge."

Kunz wurde blutroth und ließ den Gegenstand des Gesprächs fallen.

Helmi selbst erhob auf wirkliche Verehrung keinen Anspruch. Sie liebte es, sich verhätscheln zu lassen auf die oberflächlichste Art von der Welt. Sie bevorzugte die Menschen, welche ihr Huldigungen in Gestalt von Marquischocolade und kandirten Veilchen zu Füßen legten, sie freute sich kindisch, wenn ihr Kaminsims, ihre Fensterbretter in einem Blumenflor prangten — aber der Ausdruck wahren Gefühls ließ sie gleichgiltig. Für alles, was nicht greifbar war, hatte sie kein Verständniß. Die Poesie des Ahnens ging ihr vollständig ab. Sie sah aus wie ein Wesen, das kaum auf diese grobe, realistische Welt gehört, und in ihrem Innern lebte keine Spur von Idealismus.

Eine tiefe Sorglosigkeit über ihre Erfolge war charakteristisch für Helmi — es machte ihr Spaß, ohne weiteren Plan eine Schaar von Bewunderern im Athem zu erhalten. Bisweilen schwebte der Gedanke an sie heran, daß sie später einmal, nach langen Jahren, eine gute Partie machen müsse — bis dahin wollte sie sich an der liebenswürdigen Tyrannei, welche sie ausübte, freuen — sich amüsiren.

Sie lebte in den Tag hinein, benahm sich unpraktisch allen Vorkommnissen des Lebens gegenüber, als sei sie etwa zufällig von einem bevorzugten Planeten auf diese Erde herab verschlagen worden, dessen Geschöpfe in gedankenloser Grazie über Blumen hinwegtändeln und eben keine „Erdensorgen" kennen.

Reizend war ihre Art zu bitten. Fantyn schlug ihr häufig zum Schein irgend etwas ab, das sie erreichen wollte, nur um sich ein Fest zu bereiten. Zwischen den langen Wimpern flimmerte es, der reizende Mund bebte, bis schließlich Adrian dem „unausstehlichen Quälgeist" alles und noch etwas drüber gewährte. Wie ihn dann die Aprilaugen Helmis anlachten, wie sich ihre Finger schmeichelnd in seine Hand hinein stahlen!

Und Morgens, wenn die Kleine mit bewunderungswürdiger Regelmäßigkeit zu spät am Frühstückstisch erschien! Das rothgeschlafene Gesichtchen! Die Armesündermiene! Nur wollte diese Miene so gar nicht stimmen zu den großen, wachen, tollen Augen!

Jede häusliche Beschäftigung war ihr zuwider. Ungern blickte sie in ihre Bücher — zum Handarbeitenverfertigen fehlte ihr die Geduld, sie trommelte ein, zwei Stunden auf dem Klavier herum, mit viel Anlage und sorglos durchgebildeter Technik, sie sang ein paar Solfeggien und ging zu ihren Unterrichtsstunden nur, um den Lehrern die Köpfe zu verrücken.

Das Einzige, worin sie excellirte, war, Blumentische und Vasen zu dekoriren und einen Theetisch herzurichten. Aber ein Lied hatte sie stets auf den Lippen, und noch im Einschlafen, wenn ihr die glänzenden Augen schon zugefallen waren, zwitscherte sie leis wie ein kleiner Vogel vor sich hin.

Es gehörte in der That eine gewisse Gewaltthätigkeit dazu, diese kleine Despotin Helmine zu überwinden. Es ließ sich so wenig ausrichten gegenüber diesem absoluten Unverständniß für geordnete Thätigkeit, gegenüber diesem Mangel an gefestigter Lebensanschauung. Jolanthe fragte sich's oft verwundert, in welcher Hinsicht eigentlich die Pension hier erzieherisch gewirkt habe!

„Laß das Kind gehen," rief dann wohl Fantyn beschwichtigend. „Wozu der ewige Drill! Kommt mal irgendwo ein Original daher, gleich sperrt sich die Scheere der Civilisation auseinander. Laß das Kind gehen, Du änderst nichts! Du würdest höchstens Verstellung und damit Entstellung erzielen! Jeder Pflanze wird der Boden, den sie braucht, jedem Menschen das Schicksal, welches seiner Anlage gemäß ist. Unsere Helmi ist ein Prinzeßchen, geboren, sich in Sammet und Seide einzukuscheln und ihr Lebtag reizend zu faulenzen. Mädchen wie Deine Schwester finden immer reiche Männer."

„Oder auch nicht!" unterbrach ihn Jolanthe. „Zudem, bedeutet Reichthum in jedem Falle Glück? Ich wäre dafür, Helmines schönes musikalisches Talent tüchtig durchbilden zu lassen. Es ist sündhaft, wie sie ihre Zeit vergeudet und ihre Anlagen mißachtet."

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. — Дозволено Цензурою. — Schnellpressendruck von Leopold Zoner.